Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11.
Telegr.-Adr.: Ostdeutsche. — Fernsprecher: Nr. 46.
Verantwortlicher Schriftleiter: August Schacht in Thorn.
Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 66. Sonnabend, 18. März 1905.

Tagesschau.

Nach den nunmehr getroffenen Bestimmungen tritt der Kaiser seine Mittelmeerreise am 23. März an.

Die Budgetkommission des Reichstags hat im Extraordinarium Abstriche in der Höhe von 2 258 000 Mk. vorgenommen.

* Major von Sydow wurde vom Oberkriegsgericht in Braunschweig unter Aufhebung der gegen ihn erkannten Gefängnisstrafe zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

* Nach Berichten Eingeborener, die General v. Trotha übermittelt wurden, soll Hendrik Witboi in einem Gefecht bei Gochas leicht verwundet worden sein.

* Die Moskauer Landwirtschafts-Gesellschaft wurde wegen ihrer reformfreundlichen Haltung vom Zaren gemaßregelt.

* Die Angestellten der sibirischen Eisenbahn drohen mit dem allgemeinen Ausstand.

* Die „Schlesische Ztg." veröffentlicht Einzelheiten zu dem Konflikt zwischen Gripenberg und Kuropatkin.

* Die Japaner sollen beabsichtigen, mit einer Flotte die Ostsee aufzusuchen.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser und der Flottenverein. Auf ein Huldigungstelegramm der brandenburgischen Provinzialgruppe des Deutschen Flotten-Vereins an den Kaiser, worin das Gelöbnis ausgesprochen wurde, mit der Aufklärungstätigkeit nicht eher aufzuhören, ehe nicht das ganze deutsche Volk von der Notwendigkeit einer starken deutschen Flotte überzeugt sei, antwortete der Kaiser mit folgender Depesche: „Den vereinigten Vertretern des Flotten-Vereins danke ich für die mir dargebrachten Huldigungen. Ich erblicke darin den Ausdruck patriotischer Gesinnung, welche meinem Vertrauen in die Tätigkeit des Flotten-Vereins eine weitere Festigung gibt."

Die Thronfolge in Lippe. Der lippische Landtag genehmigte das lippische Thronfolgegesetz in der ihm von der Kommission gegebenen Fassung. Hiernach ist der nach dem Schiedsvertrag vom 5. November 1904 zwischen dem Fürsten Georg zu Schaumburg-Lippe und dem Grafen Leopold zur Lippe-Biesterfeld, Regenten des Fürstentums Lippe, ergehende Schiedsspruch für die Thronfolge im Fürstentum Lippe maßgebend. Auf die Einsetzung und Führung einer bis zur endgültigen Erledigung des zurzeit schwebenden Thronfolgestreites etwa noch weiterhin notwendig werdenden Regentschaft finden die Bestimmungen des Regentschaftsgesetzes vom 24. April 1895 entsprechende Anwendung.

Eine Erklärung der Gräfin Montignoso. Die Gräfin Montignoso teilt wegen der ungenauen, in einigen besonders deutschen Zeitungen in den letzten Tagen erschienenen Veröffentlichungen mit, daß der sächsische Hof seit dem 1. März ihre Apanage und die Zinsen ihrer Mitgift gesperrt habe, daß sie keine Reserven an Geld besitzt, da sie mit der jetzt gesperrten Apanage und den Zinsen der Mitgift immer für den Unterhalt der Prinzessin Monika gesorgt hat. Sie habe niemand als Unterhändler zum sächsischen Hof geschickt, vielmehr habe sie am 28. Februar persönlich dem Könige telegraphiert, daß sie, um die weitere Öffentlichkeit zu vermeiden bereit wäre, ihrerseits einen Vertreter zu entsenden, der dem Hof die Wahrheit und die Verhältnisse darlegen könnte. Sie habe aber keinerlei Antwort erhalten. Sie, die Prinzessin, habe nicht die Advokaten Lachenal und Zehme beauftragt, mit dem sächsischen Staatsminister zu unterhandeln, sondern lediglich Vorschläge entgegenzunehmen, da sie sich jede Entschei'ung selbst vorbehalte.

Im Reichstag gab es am Donnerstag in Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichskanzlers zunächst ein Rededuell Bebel-Graf Bülow, das im wesentlichen nur eine Wiederholung der Auseinandersetzungen bildete, die am Mittwoch zwischen dem Abg. von Vollmar und dem Reichskanzler über Fragen der auswärtigen Politik stattgefunden hatten. Abg. Bebel, der wegen seiner Äußerungen zum Königsberger Prozeß zweimal zur Ordnung gerufen wurde, hatte ausdrücklich den vom Reichskanzler am Mittwoch verlesenen Artikel der sozialdemokratischen „Schwäb. Tagwacht" gebilligt und erklärt, daß, wenn die Sozialdemokratie in Deutschland die Macht hätte, es in Rußland wohl anders aussehen würde. Auch meinte Bebel, daß, wenn in Rußland ein Polenaufstand ausbräche, Graf Bülow im Auftrage des Kaisers ein Telegramm nach Petersburg senden würde mit dem Versprechen militärischen Beistandes. Hiergegen nahm der Reichskanzler entschieden Stellung. Im Interesse der auswärtigen Politik Deutschlands warnte er abermals vor der Einmischung in die inneren Verhältnisse anderer Staaten und hielt den Deutschen eine Strafpredigt, daß sie, statt sich von realpolitischen Interessen leiten zu lassen, aus übergroßer Gerechtigkeitsliebe sich anderer Nationen annähmen. So habe man in Deutschland früher einen „Polenrummel" gehabt, dann sei der „Burenrummel" gekommen — als dieses Wort fiel, hörte man rechts ein wenig Murren — und nun wollten die Sozialdemokraten einen „Russenrummel" inszenieren. Der Nationalliberale Freihr. Heyl zu Herrnsheim sprach dem Reichskanzler das Vertrauen der Nationalliberalen zu seiner auswärtigen Politik aus. Abg. Schrader (Frs. Vgg.) unterstützte die Resolution betreffend Kündigung der Auslieferungsverträge mit Rußland. Auf eine antisemitische Harlekinade des Abg. Böckler folgte eine längere Rede des Sozialdemokraten Heine zur Befürwortung der sozialdemokratischen Resolution, die um Vorlegung eines Gesetzes ersucht, durch welches eine wirksame politische und budgetrechtliche Verantwortlichkeit des Reichskanzlers festgelegt werde. Der Sozialdemokrat Stadthagen begründete eingehend die Resolution betr. Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Sicherung des Aufenthaltsverhältnisses der Ausländer. Nach einigen Bemerkungen des Polen v. Chrzanowski und einer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Gröber (Ztr.) und dem Geheimrat Halley über die Frage der Ausweisung von Ordensschwestern aus Elsaß-Lothringen wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt.

Das Abgeordnetenhaus begann am Donnerstag die dritte Lesung des Etats. Zunächst wurde der von der Budgetkommission beantragte Gesetzentwurf, betr. Erhöhung der Ministerpensionen in dritter Beratung angenommen. Beim Etat der Forstverwaltung trat Abg. Wolgast (Hosp. d. Fr. Vpt.) für eine Besserstellung der Forstbeamten ein. Beim Etat der Ansiedelungskommission kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem Landwirtschaftsminister von Podbielski und den polnischen Abgeordneten Mizerski und Korfanty. Der Minister warf den Polen Mangel an chevalereskem Wesen vor. Abg. Korfanty erblickte in diesem Vorwurf eine Verhöhnung der Polen. Wenn man die Polen mit Ausnahmegesetzen verfolge, so könne man von ihnen keine Ritterlichkeit erwarten. Abg. Kindler von der Freisinnigen Volkspartei bedauerte die ablehnende Haltung des Ministers gegen den Antrag der Freisinnigen Volkspartei auf Anstellung von zwei kaufmännisch gebildeten Hilfskräften bei der Ansiedelungskommission, die eine sehr wertvolle Tätigkeit hätten entfalten können. Beim Etat des Finanzministeriums erklärte auf eine Anregung des konservativen Abgeordneten Pallaske Finanzminister Frhr. v. Rheinbaben, er werde bestrebt sein, dahin zu wirken, daß die Mittel zur Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für die unteren Beamten in den nächsten Etat eingestellt werden. Am Freitag wird die Etatsberatung fortgesetzt.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages beschloß am Donnerstag, die Wahl des konservativen Abgeordneten Kern, der im Wahlkreis Liegnitz-Lüben-Bunzlau gewählt worden ist, zu beanstanden.

Im Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses wurde gestern die Frage der Bewilligung einer Repräsentationsentschädigung an die Präsidenten der beiden Häuser des Landtags erörtert. Nach dem Verlaufe der Verhandlungen kann es als sicher gelten, daß ein Antrag auf Bewilligung von Repräsentationsgeldern an die Präsidenten des Abgeordneten- und Herrenhauses nicht gestellt werden wird.

Deutschland und Marokko. Viel kommentiert wird in Paris der Umstand, daß Kaiser Wilhelm sich für Freitag beim französischen Botschafter in Berlin Bihourd zum Diner ankündigen ließ. Die Pourparlers in Berlin und Paris über gewisse, die deutschen Interessen berührende marokkanische Angelegenheiten nehmen, so heißt es, einen angenehmen Verlauf. Die Andeutung, die Graf Bülow im Reichstag in dieser Beziehung machte, weckte in Paris das lebhafteste Interesse.

In dem Prozeß gegen den Major von Sydow wegen Kindesmißhandlung hat das Oberkriegsgericht Braunschweig am Donnerstag nachmittag das Urteil gesprochen. Das kriegsgerichtliche Urteil vom 1. Oktober 1904 wurde aufgehoben und der Angeklagte wegen Körperverletzung in einem Falle zu 300 Mark Geldstrafe eventuell zu 30 Tagen Gefängnis verurteilt, in den übrigen Fällen aber freigesprochen.

Vom Aufstand in Südwestafrika. Nach einer telegraphischen Meldung des Generals v. Trotha vom 14. v. Mts. ritt Oberleutnant Graf v. Schweinitz vom 17. Januar von Otjimbinde über Otjosondjou zur Aufklärung des Sandfeldes in Richtung Buschmann-Püts am Omuramba ab und erreichte am 1. März Grootfontein. Er stellte 40 Kilometer östlich Otjituo eine Hererobande mit Pferden, Vieh und Gewehren fest. — Hauptmann v. Hornhardt, der auf Rietfontein vorgestoßen war, fand die dortige Gegend vom Feinde frei und kehrte nach Gobabis zurück.

AUSLAND

Österreich-Ungarn.

Nachklänge zu den Innsbrucker Studentenunruhen. Durch einen kaiserlichen Gnadenakt wird das gerichtliche Verfahren gegen die deutschen und italienischen Studenten, die an den Innsbrucker Ereignissen beteiligt waren, niedergeschlagen werden.

Italien.

Streikkrawalle beim Simplon. Zwischen ausständigen Tunnelarbeitern und Truppen kam es wiederum auf der italienischen Seite des Simplontunnels zu Zusammenstößen. Die Ausständigen versuchten, den Tunnel zu beschädigen, worauf zwei Regimenter Bersaglieri herbeigerufen wurden. Zwei Arbeiter wurden getötet, mehrere verwundet.

Kein Kabinett Fortis! Fortis hat infolge der großen Schwierigkeiten der Krise das Mandat zur Kabinettsbildung endgiltig niedergelegt. Die Tribuna meint, der einzige Ausweg sei, daß die sämtlichen bisherigen Minister unter dem interimistischen Vorsitze eines von ihnen vor die Kammer treten und eine Entscheidung provozieren. Es heißt, mit dem Vorsitz in dem neuen Kabinett würde eventuell Tittoni betraut werden.

Rußland.

Der kranke Zar. Von jeher hat des Zaren geistige und körperliche Konstitution nicht für besonders stark und widerstandskräftig gegolten, unter der niederdrückenden Wucht der auf ihn einstürmenden trübseligen Ereignisse ist sie völlig zusammengebrochen. Der Zar ist schwer krank. Die Schlesische Zeitung erhält aus erster Hand eine Schilderung, die ein erschreckendes Bild von dem dermaligen Zustande des Beherrschers aller Reußen zeichnet: Der Zar sitzt stundenlang wie geistesabwesend da, nimmt kaum etwas zu sich und klagt beständig über Kopfweh. Die Minister mit ihren üblichen Vorträgen sind ihm ganz gleichgültig geworden. Als Fürst Chilkow wegen seiner sibirischen Reise ihm Bericht erstatten und zu verschiedenen Projekten die Genehmigung erlangen wollte, schrie ihn der Kaiser nach einigem Anhören an: „Hören Sie auf mit diesen dummen Sachen!" Ja, wenn sich die „dummen Sachen" so mit einer Handbewegung beiseite schieben ließen! Aber sie werden im Gegenteil immer zudringlicher, und immer empfindlicher macht sich ihre brutale Macht geltend — vernichtende Schläge auf dem Kriegsschauplatze und gleichzeitig zunehmende Verwirrung im Innern, völlige Erschütterung der staatlichen Ordnung und der Regierungsgewalt.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Abberufung Kuropatkins scheint nun beschlossen zu sein. Der Petersburger Berichterstatter des „B. T." telegraphiert: „Die Abberufung Kuropatkins scheint nach Prüfung der furchtbaren Niederlage bei Mukden zur Tatsache geworden zu sein. Wie mir von sonst stets zuverlässig informierter nicht militärischer Seite berichtet wird, sandte der Zar gestern abend folgende Depesche an Kuropatkin ab: Übergeben Sie das Oberkommando an General Lenewitsch, der zur temporären Führung der Armee ausersehen ist.

Damit wäre der kläglichen Führung durch Kuropatkin, an die sich noch vor Jahresfrist die Hoffnungen ganz Rußlands knüpften, ein Ende bereitet. Man berichtet mir ferner, daß es so gut wie feststehe, daß der greise, halbgelähmte General Dragomirow und General Suchomlinow nach dem Kriegsschauplatz abreisen werden. Ob dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch das Oberkommando übertragen werden und Dragomirow nur seinen Beirat bilden wird, darüber wird noch Schweigen beobachtet. Doch ist diese Lösung sehr wahrscheinlich, da hier die feste Entschlossenheit vorliegt, den Krieg weiterzuführen."

Das Schicksal Wladiwostoks.

Das „Berliner Tageblatt" will aus guter Quelle erfahren, daß man selbst in russischen amtlichen Kreisen überzeugt sei, daß Wladiwostok innerhalb acht Wochen durch Abschneidung der Zufuhr von der Land- und Seeseite in den Händen der Japaner sein werde.

Nach einer Meldung des „Lokalanzeiger" aus Tokio sind die russischen Kreuzer in Wladiwostok, „Rossija" und „Gromoboi", wieder seetüchtig. An der Wiederherstellung des „Bogatyr" wird Tag und Nacht gearbeitet. Ebenso sollen in Wladiwostok 20 Torpedoboote und einige Unterseeboote zum Auslaufen bereit sein.

Ein russisch-japanischer Seekrieg in der Ostsee?

Der japanische Gesandte in Rom äußerte gesprächsweise, die Möglichkeit liege vor, daß bei einer Fortsetzung des Krieges die japanische Flotte in der Ostsee erscheine. Es fehle nicht an Transportmitteln, da die Japaner ja 26 große europäische Kohlenschiffe erbeutet hätten.

Kuropatkin und Gripenberg.

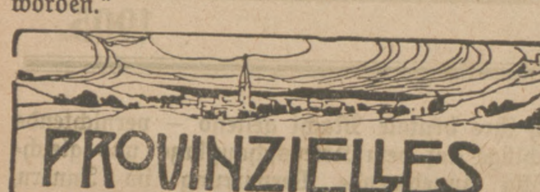
Aus Petersburg geht der „Schles. Ztg." folgender, angeblich authentischer Bericht über die Affäre Kuropatkin-Gripenberg zu:

Nach Rückkehr Gripenbergs von Sandepu (wo er nicht 62, sondern 120 Bataillone befehligte) auf die alten Positionen verlangte Kuropatkin einen Detailbericht über den Verlauf der Aktionen aller einzelnen Truppenführer. Diesen Bericht verweigerte Gripenberg in einem kurzen Generalrapport, indem er die ganze Verantwortung allein übernahm und sofort nach Petersburg abzureisen wünschte. Kuropatkin erbat in seiner Antwort eine persönliche Unterredung, die Gripenberg ablehnte. Er ignorierte auch fernere sechs durch Kuriere aus dem Hauptquartier übersandte liebenswürdigste briefliche Einladungen des Oberfeldherrn. Dringend nach einer Aussprache begierig, schlug jetzt Kuropatkin eine telephonische Unterredung vor, erhielt aber den Bescheid, auf Gripenbergs Stellungen sei die Telephonverbindung unterbrochen. Hierauf befahl Kuropatkin die Herstellung des Telephons und rief dann Gripenberg an. Eine Ordonnanz entgegnete, Gripenberg sei halsleidend und unfähig zur Konversation. Bald darauf ließ Gripenberg das Telephon abbrechen und ins Hauptquartier seine Abreise nach Petersburg melden, nachdem inzwischen vom Kaiser die telegraphische Genehmigung zur Rückkehr eingegangen war. Selben Tages fuhr ihm Kuropatkin nach Mukden voraus, doch Gripenberg, durch seine Agenten hiervon unterrichtet, stieg vor Mukden aus und hielt sich zurück, bis Kuropatkin, des Wartens müde, am Abend

aus Mukden ins Hauptquartier heimkehrte. Dann traf Gripenberg in Mukden ein und setzte mit Sonderzug die Fahrt fort.

Über Friedensaussichten

hat der japanische Gesandte in London einem Befrager gegenüber bemerkenswerte Äußerungen gemacht. Ein Vertreter von Reuters Bureau interviewte den japanischen Gesandten Vicomte Hayashy, welcher erklärte: „Die jüngsten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz ändern in keiner Weise Japans Stellung betreffend den Frieden . . . Ich sagte zu wiederholten Malen und versichere es wieder nachdrücklich, es kann von Frieden keine Rede sein, wenn ihn Rußland nicht wünscht. Warum man sagt, diese oder jene Regierung sei in der Lage gewesen, Rußland mit japanischen Bedingungen bekannt zu machen, kann ich mir nicht denken, denn keine solche Bedingungen sind formuliert worden.“



Gollub, 16. März. Der Kreisausschuß hat beschlossen, das dem Ansiedelungsfiskus gehörige Vorwerk Kronzno von der Landgemeinde Kronzno abzuzweigen und mit dem Ansiedelungsgute Osterbitz zu vereinigen. Als Entschädigung zahlt die Ansiedelungskommission 3500 Mark an die Gemeinde Kronzno.

Culm, 16. März. Bei der Ergänzungswahl von Deichrepräsentanten für die Stadtniederung sind gewählt worden die Herren Bürgermeister Wickfeldt-Culm, Besitzer Janke-Neuguth, Mühlenbesitzer Schuhmacher-Podwitz und Besitzer Woltmann-Ehrenthal. Zu Vertretern wurden bestimmt die Herren Stadtrat Schultz-Culm, Gemeindevorsteher Stöckmann-Neuguth, Gemeindevorsteher Bestack-Kollenken und Besitzer Lausen-Ehrenthal.

Flatow, 16. März. Die junge Frau aus Amerika, welche am Aschermittwoch unter dem Verdachte des Kindesmordes verhaftet wurde, ist gestern abend auf Verfügung der Staatsanwaltschaft in Hamburg aus dem Gefängnis wieder entlassen worden.

Schlochau, 16. März. Ein großes Feuer hat hier in der vergangenen Nacht gewütet. Es entstand um Mitternacht in dem Galanteriewarenladen des Dekorateurs Scharmer und griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die Bewohner der ersten Etagen, die Herren Taubstummenlehrer Kräge und Gerichtsvollzieher Ullrich, nur das nackte Leben zu retten vermochten. Ferner ist das Lager und das Mobiliar des Uhrmachers Thiel zum größten Teile vernichtet. Das noch fast neue, in der Hauptstraße gelegene Haus, dem Tischlermeister Kucht gehörig, brannte vollständig aus. Die angrenzenden Häuser der Kaufleute Herzog und Caspary waren ernstlich gefährdet und brannten wiederholt. Doch immer wurde die mit größter Anstrengung arbeitende Feuerwehr des Elementes Herr, bis schließlich das Casparysche Grundstück von dem Hofe her in Flammen geriet und gleichfalls total niederbrannte. Der Schaden ist beträchtlich.

Elbing, 16. März. Zu dem Streik bei der Firma Zillgitt & Lemke wird von dem Metallarbeiter-Verband mitgeteilt: Der Ausstand ist nicht wegen der Wiedereinstellung eines entlassenen Arbeiters erfolgt. Auf die Wiedereinstellung wäre vielmehr, sobald die Firma sich in Verhandlungen mit dem Vertreter unserer Organisation eingelassen hätte, ohne weiteres verzichtet worden. Die Arbeiter haben vielmehr vor etwa acht Tagen der Firma ein Schreiben überreichen lassen, in dem 12 Wünsche vorgetragen wurden. Hauptsächlich handelt es sich um Verbesserung der Löhne und Regelung des Lehrlingswesens. Wenn die Firma Zillgitt & Lemke nach dieser Richtung hin Zugeständnisse macht, ist der Streik ohne weiteres erledigt. Die Preise der Lebensmittel und alles dessen, was zum Bedarf des Arbeiters gehört, sind so hoch geworden, daß Verbesserungen der Löhne unbedingt nötig sind.

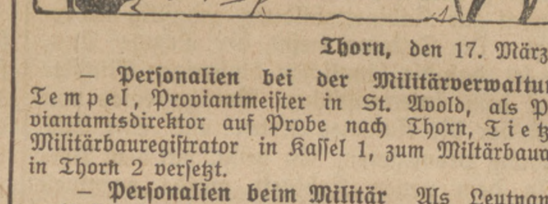
Danzig, 16. März. Der Ende Januar nach großen Unterschlagungen flüchtig gewordene Baugewerksmeister Röhr sollte nach einem bestimmt aufgetretenen Gerücht auf einem italienischen Dampfer verhaftet worden sein. Nach Erkundigungen der „Danz. Ztg.“ ist das Gerücht unzutreffend. Röhr befindet sich noch auf freiem Fuße im Grenzbezirk einer französischen überseeischen Kolonie, von wo er ganz sorglos seiner Frau Briefe und auch ein Paket mit exotischen Luxusgegenständen gesandt hat.

Neuteich, 16. März. Durch die Wachsamkeit eines städtischen Wächters ist in vergangener Nacht ein Feuerschaden verhütet. Gegen 1 Uhr bemerkte er, wie die an der Drehbrücke stehende Kate an einer Ecke brannte. Es gelang ihm mit Hilfe von Gästen der nahen Restauration, das glimmende Feuer zu löschen. Daß böswillige Brandstiftung vorliegt, geht daraus hervor, daß auf der Brandstelle mehrere mit Petroleum getränkte Lappen gefunden wurden.

Guttstadt, 16. März. Montag früh wurde auf der Eisenbahnstrecke Allenstein-Königsberg, in der Nähe der Station Regerteln, die Leiche eines älteren Mannes gefunden, dem ein Arm abgefahren und die ganze Schädeldecke abgetrennt war. Die angestellten Ermittelungen ergaben, daß der Tote der Arbeiter Tolksdorf aus Lauteswalde war, der jedenfalls den Schienenweg benutzt hat und dabei vom Frühzuge Allenstein-Königsberg überfahren worden ist.

Königsberg, 16. März. Der Minister des Innern hat den Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung, auf das neue Statut für die hiesige städtische Sparkasse wegen der Forderungen des Ministers zu verzichten, beanstandet und der Oberbürgermeister ist daraufhin von dem Regierungspräsidenten zur Ausführung der aus dieser Beanstandung sich ergebenden Maßnahmen aufgefordert worden. Dazu bemerkt nun die „Königsb. Allg. Ztg.“: Diese Tatsache ist von einer Tragweite, welche sich nur für den mit unseren Etatsverhältnissen Vertrauten auf den ersten Blick übersehen läßt. Durch diese Beanstandung ist unser ganzer Etat, wie ihn der Magistrat vorgelegt und die Stadtverordneten-Versammlung zu beraten begonnen hat, in den Grundpfeilern erschüttert. Denn einer dieser Pfeiler sind die „Überschüsse der städtischen Sparkasse“. Für das nächste Etatsjahr sind derartige Überschüsse in Höhe von 240 000 Mk. eingestellt, und zwar überall in Positionen, welche sich auf die Unterhaltung und Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen beziehen! Durch die Sparkassenüberschüsse werden u. a. die „Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Heimstätte für Genesende“ unterhalten, ferner auch das Siechenhaus, die Volksbrausebäder, die Stadtgärtnerei, kurz, es werden alle jenen Ausgaben bestritten, mit denen die Kommune eine gemeinnützige Tätigkeit im engeren Sinne des Wortes entfaltet. Dahin gehören alle Bestrebungen zur Förderung der Gesundheitsverhältnisse. Auch unser Schuletat, der mächtigste unter allen, ist von den Erträgen der Sparkasse abhängig. Nach einer Ministerialverfügung dürfen Schulbauten aus Anleihemitteln nicht errichtet werden, da es sich um stetig wiederkehrende Ausgaben handele. Es ist daher vor Jahren ein Schulbau-Fonds gegründet worden, und jährlich wirft der Etat für diesen 110 000 Mk. aus. Zu dieser Summe schießt die Sparkasse nicht weniger als 80 000 Mk. hinzu. Wird künftighin die Verwendung der Sparkassenüberschüsse von der Genehmigung der Regierung abhängig, wird etwa die Genehmigung zur Verwendung der Überschüsse für Schulbauten versagt, so ist Königsberg in Zukunft nicht mehr in der Lage, derartige Musterschulbauten zu errichten. In bezug auf die Feststllung der Kommunalsteuern ergibt sich die Tatsache, daß die Steuern um volle zehn Prozent erhöht werden müßten, falls der Etat ohne den Zuschuß der Sparkassenüberschüsse zu balanzieren sein würde.

Königsberg, 16. März. Wegen Vergehens gegen das Reichstagswahlgesetz wurden heute acht Personen von der 1. Strafkammer abgeurteilt. Sie gaben bei der Stichwahl am 25. Juni 1903 im Wahlkreise Königsberg Stadt ihre Stimmen ab, nachdem sie schon bei der Reichstagswahl in Königsberg Land gewählt hatten. Soweit Verurteilung erfolgte, erkannte die Strafkammer auf Gefängnisstrafen von einem bis zehn Tagen.



Thorn, den 17. März.

— **Personalien bei der Militärverwaltung.** Tempel, Proviantmeister in St. Avold, als Proviantamtsdirektor auf Probe nach Thorn, Tietze, Militärbauregistrator in Kassel 1, zum Militärbauamt in Thorn 2 versetzt.

— **Personalien beim Militär** Als Leutnants, vorläufig ohne Patent, sind durch Kabinettsorder vom 14. d. Mts. eingestellt die Portepee-Unteroffiziere Witting in das Inf.-Regt. Nr. 61, Boese in das Fuß-Art.-Regt. Nr. 11, als charakterisierte Fähnriche die Kadetten Gohlke in das Inf.-Regt. Nr. 21, Petri in das Inf.-Regt. Nr. 176.

— **Bei dem Untergange des italienischen Postdampfers „Kairo“** vor dem Hafen von Alexandrien am 5. d. Mts. ist, wie die Oberpostdirektion Danzig mitteilt, nach den Feststellungen der Postverwaltung nur ein Teil der aus West- und Südwestdeutschland herrührenden Post gerettet worden. Der übrige Teil dieser Post, sowie die gesamte Post aus Nord- und Mitteldeutschland muß als verloren angesehen werden. Es empfiehlt sich daher, Doppel aller in der Zeit vom 25. Februar morgens bis einschließlich 27. Februar aufgegebenen Briefsendungen für Aegypten abzusenden.

— **Russische Rückwanderer.** Die Ansiedelungskommission hat die staatlichen Gutsverwalter angewiesen, dafür zu sorgen, daß die auf den Ansiedelungen eintreffenden russischen Rückwanderer innerhalb drei Tagen nach dem Eintreffen auf ihren Gesundheitszustand untersucht und, wenn sie nicht schon früher geimpft sind oder die natürlichen Pocken überstanden haben, geimpft werden. Sind die Rückwanderer Ansiedler, so haben sie die Impfkosten selbst zu tragen. Für Arbeiter werden die Kosten auf die Gutskasse übernommen. Für Impfungen bei öffentlichen Impfterminen entstehen den Geimpften keine Kosten.

— **Für Feuerversicherungs-Agenten.** Auf Erleichterungen in der Geschäftsführung der Feuerversicherungs-Agenten wird vom Herrn Landrat aufmerksam gemacht, da die vom Herrn Minister des Innern bekannt gegebene Bestimmung, betreffend die Buchführung der Feuerversicherungs-Agenten, mehrfach mißverstanden worden ist.

— **Die Schillerfeier in den Schulen.** Die Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses verhandelte über den Antrag Arendt, die Regierung zu ersuchen, die Schillergedächtnisfeier in allen öffentlichen Lehranstalten Preußens zu veranlassen und die hierzu erforderlichen Mittel bereitzustellen. Ein Regierungskommissiar erwiderte, die Feier sei in allen Schulen beabsichtigt, doch solle sie mehr eine innere Bedeutung haben, ohne Kosten zu verursachen. Von Medaillen usw. sei abgesehen. Die Kommission stimmte den Ausführungen des Regierungskommissars zu und beschloß, das Abgeordnetenhaus zur Bereitstellung der eventuell erforderlichen Mittel zu ersuchen.

— **Zur Schillerfeier.** Der aus den Delegierten verschiedener hiesiger Vereine und Innungen bestehende Ausschuß zur Vorbereitung der Schillerfeier hielt gestern abend im Artushof eine Versammlung ab. In Anbetracht der entstehenden Ausgaben zur Schillerfeier beschäftigte sich der Ausschuß vorerst mit der Kostenfrage. Beschlossen wurde mit einem Aufruf in den hiesigen Zeitungen an die Bürgerschaft um Unterstützung mit Beiträgen heranzutreten. In der Voraussetzung, daß sich die Opferfreudigkeit der hiesigen Bewohnerschaft schon mehrfach wohltuend geltend gemacht hat, glaubt der Ausschuß, daß die Thorner auch an der 100. Wiederkehr des Todestages Schillers den Tribut dem Andenken eines der größten deutschen Dichter zu zollen nicht unterlassen werden. Die 24 Innungen und 10 Vereine, die sich voraussichtlich an der Schillerfeier beteiligen werden, sind nicht in der Lage, allen materiellen Ansprüchen gerecht zu werden. Auch an den Magistrat wird ein entsprechender Antrag mit der Bitte um Unterstützung gerichtet werden. Darauf wurde nochmals das ganze Programm für die eigentliche Feier aufgerollt, das nunmehr folgende Gestalt angenommen hat: 8. Mai abends: Aufführung der Rombergschen „Glocke“ im Stadttheater durch die vereinigten Thorner Gesangvereine. 9. Mai vormittags: Festaktus in allen Schulen; nachmittags: Festzug der im Ausschuß vereinigten Innungen und Vereine mit einigen Festwagen; im Laufe des späteren Nachmittags: Festaktus im Artushof. Die Festrede hält Herr Direktor Maydorn. Einleitung und Schluß bilden gesangliche Vorträge der vereinigten Männergesangvereine. Von den dem Verein zur Verfügung stehenden Mitteln wird der Umfang und die Ausgestaltung des Festzuges abhängen.

— **Leipziger Sänger.** Dem „Liss. Tgbl.“ entnehmen wir folgende Notiz: Die Knappeschen Leipziger Sänger, die uns alljährlich mit ihrem Besuche beehren, traten gestern abend in Ottos Hotel auf. Daß die frohe Sängerschar hier gern gesehen wird, bewies wohl am besten der starke Besuch, denn es waren so viele erschienen, daß sämtliche Stühle des Ottoschen Hotels nicht ausreichten, es mußte noch eine große Anzahl stehend die Darbietungen der Leipziger genießen. Es war ein köstlicher Unterhaltungsabend in des Wortes schönster Bedeutung, und das aus 12 Nummern bestehende Programm, dem noch viele Beigaben zugefügt werden mußten, bot soviel Abwechselung, daß eben für jeden etwas da war. Durch den gestrigen Unterhaltungsabend haben die Knappeschen Sänger ihren guten Ruf vollauf gerechtfertigt und noch viele Freunde hinzugewonnen. Hoffentlich beehren sie uns bald mal wieder mit ihrem Besuch.

— **Ein Zirkus in Thorn.** Morgen Sonnabend kommt wieder einmal ein Zeltzirkus nach Thorn: Zirkus F. Althoff. Am vorigen Sonnabend fand in Culm die Eröffnungs-Vorstellung statt. Der Zirkus, der auf den ersten Blick erkennen läßt, daß er zu den erstklassigen zählt, bietet tatsächlich sowohl auf dem Gebiete der Pferdedressur als auch in sämtlichen zirzensischen Künsten Hervorragendes. Herr Direktor Althoff führte eine Anzahl Pferde in Freiheit vor und gefiel besonders durch die ruhige Art und Weise seiner Vorführung, da die Pferde dem kleinsten Wink ihres Meisters sofort gehorchten. Hieran schloß sich die aus fünf Personen bestehende Akrobatentruppe Krüger, die auf diesem Gebiete sehr Gelungenes zeigte. Mmlle. Anita produzierte sich auf dem Schlappdraht, auf welchem sie eine Anzahl Tauben balanzierte und Beifall fand. Herr Althoff jun. mit seinem vorzüglichen Jockey-Akt gefiel großartig, ebenso die Brüder Fernando auf ihrem Doppeltrapez. — Der Zirkus wird auf dem Turnplatz bei dem Bromberger Tor aufgestellt werden. Die erste Vorstellung findet bereits Sonnabend abend 8 Uhr statt.

— **Die Thorner Liedertafel** begeht morgen abend im Artushof ihr Stiftungsfest durch Konzert und Ball.

— **Der Männergesangverein Liederhort** begeht am 25. d. Mts. in den Räumen des Artushofes sein erstes Stiftungsfest durch Konzert und Ball.

q **Der Stenographenverein Stolze-Schrey** hielt gestern im „Pilsener“ seine Monatssitzung ab, in welcher das Programm für den Herrenabend, der am 20. Mai, dem Geburtstage Stolzes, stattfinden soll, besprochen wurde. Zum Schlusse hielt Herr Glanert einen Vortrag: „Die Stenographie im Dienste des Kaufmanns“, in welchem er den Nutzen der Kurzschrift, für den Chef, den Reisenden, für das Auskunftswesen, den Fernsprechverkehr, sowie für die allgemeine Bildung nachwies.

— **Der Verband deutscher Handlungsgehilfen** zu Leipzig (Kreisverein Thorn) veranstaltet am Sonnabend den 18. in den Räumen des Restaurants Nicolai Mauererstraße einen Herrenabend. Das Programm ist sehr reichhaltig und läßt an Humor nichts zu wünschen übrig. Zutritt haben nur geladene Gäste, worauf ganz besonders aufmerksam gemacht wird.

— **Aus dem Theaterbureau.** Sonnabend, den 18. März, abends 7½ Uhr geht Gerhart Hauptmanns Märchendrama: „Versunkene Glocke“ unter Regie des Spielleiters Fritz Rüthling, in Szene. Sonntag, nachmittags 3 Uhr (bei halben Preisen) „Wilhelm Tell“ von Friedrich v. Schiller und abends ausnahmsweise 7½ Uhr: „Maskerade“, Schauspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

— **Auf die Unzuträglichkeiten des Fleischbeschaugesetzes** warf eine vor dem hiesigen Schöffengericht stattgefundene Verhandlung wegen Übertretung des Fleischbeschaugesetzes grelle Streiflichter. Gegen den Schlächtermeister F. aus Roßgarten war Anklage erhoben worden, weil er es unterlassen haben sollte, fünf zur Nachuntersuchung ins Thorner Schlachthaus eingelieferte Rinder durch den amtlich bestellten Fleischbeschauer untersuchen zu lassen. Der Angeklagte glaubte sich nicht schuldig gemacht zu haben, da er zu dem in der Bromberger Vorstadt wohnenden Fleischbeschauer geschickt habe. Der Fleischbeschauer war jedoch erkrankt, und der in Groß-Bösendorf wohnende Stellvertreter war nicht anwesend. Da der Bote bereits einen Weg von zusammen 25 km (von Roßgarten nach Thorn und zurück und von Roßgarten nach Bösendorf und zurück) gemacht hatte, hielt der Schlächtermeister eine Benachrichtigung des auf der Bromberger Vorstadt wohnenden Ersatzbeschauers (Tierarztes) nicht für nötig. Hätte der Schlächtermeister den Bestimmungen des Fleischbeschaugesetzes entsprechen wollen, so wären 35 Kilometer Weg zurückzulegen gewesen. Das Schöffengericht nahm in drei Fällen an, daß der Angeklagte im guten Glauben gehandelt habe und sprach ihn in diesen drei Fällen frei, in den anderen beiden Fällen verhängte es über den Angeklagten eine Geldstrafe von je 1 Mark.

— **Zur Eröffnung der Weichselschiffahrt.** Gestern nachmittag kam hier der erste Dampfer aus Danzig, der Dampfer „Bromberg“ mit 1000 div. Gütern hier an. Heute langte der der Reederei Johannes Ick gehörige Dampfer „Thorn“ mit mehreren Schleppkähnen aus Danzig hier an. Die Expedition der Flußdampfer findet jetzt wieder regelmäßig statt.

— **Musterung.** Das diesjährige Ersatzgeschäft für die Militärpflichtigen des Stadtkreises Thorn findet vom 1. bis zum 5. April im Lokale des Herrn Huse (Karlstraße) statt.

— Die Kontrollversammlungen finden unsere Leser im Anzeigenteil unserer heutigen Nummer.

— **Von der Weichsel.** Die Weichsel steigt fortwährend; von gestern vormittag bis heute mittag betrug die Steigung 60 Zentimeter. Heute früh stand der Pegel auf 3,12 Meter über Null und heute mittag auf 3,23 Meter über Null. Zakroczyin + 2,96 (2,72), Warschau + 3,52 (2,94).

— **Polizeibericht.** Verhaftet wurde das Dienstmädchen Anna Belchnerowska aus Hohensalza wegen Diebstahls. — Gefunden wurden ein Portemonnaie mit 4,55 Mk. Inhalt und ein Paar Herrenhandschuhe.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 0, niedrigste Temperatur + 0, höchste + 5, Luftdruck 755 Millimeter. Wetter bewölkt. Wind Südost.

2. Gemeindevertretersitzung in Mocker

am Donnerstag, den 16. März, nachm. 3 Uhr.

Anwesend sind der Vorsitzende Herr Amtsvorsteher Falkenberg, die Gemeindeschöffen W. Brosius, Raapke, Lemke und Ennulat und 10 Gemeindevertreter.

Der Vorsitzende eröffnet die Versammlung und konstatiert, daß sie ordnungsmäßig einberufen ist, nachdem die letzte Sitzung wegen zu geringer Beteiligung hat ausfallen müssen.

Die Pflasterung der Lindenstraße

bildet den ersten Gegenstand der Verhandlungen. Der Gemeindevorstand beantragt, den Kreisausschuß zu ersuchen, noch in diesem Jahre die Lindenstraße zu pflastern und zu entwässern, ohne daß dadurch der Gemeinde Kosten entstehen; die Gemeinde Mocker ver-

pflichtet sich dagegen, den ordnungsgemäßen, vertraglich festgelegten Ausbau und die Unterhaltung der Lindenstraße in eigene Regie zu übernehmen.

Herr Gemeindevorsteher **Falkenberg** bemerkt hierzu, daß sich Herr Landrat Dr. Meister mit dem Sinne des Antrages im Prinzip einverstanden erklärt habe.

Herr Gemeindeschöffe **Raapke** bemerkt erläuternd hierzu, daß anfangs nur die Rede davon gewesen sei, daß die Gemeinde die Bürgersteige zu unterhalten habe, und daß jetzt die ganze Straße unterhalten werden solle. Die Straße ist im Jahre 1881 gebaut, ist 1729 Meter lang und hat jährlich 2200 bis 2400 Mark Unterhaltungskosten verursacht. Wenn nun jetzt die Straße gepflastert werden wird, so ist der Unterhaltungspflichtige noch nicht seiner Pflicht enthoben. Nun wollen wir die Straße nach ihrer Pflasterung unterhalten. Dafür müßten uns aber 2000 Mk. von unseren Kreislasten gut geschrieben werden. Der Kreis ist eben unsere Mutter, die uns zu unterhalten hat, denn unsere vorläufige Rivalin Thorn wird dies doch nicht tun.

Herr Gemeindev. **Walter:** Da der Kreis nicht nur das ganze Planum pflastert, sondern außerdem noch die Bürgersteige in Ordnung bringt, haben wir Aussicht, eine gute Straße zu bekommen. Wenn wir eingemeindet werden, was jedoch noch nicht so bestimmt ist, dann bin ich der Ansicht, daß es unendlich lange dauert, bis uns von der Stadt Thorn die Straße gepflastert wird.

Herr Amtsvorsteher **Falkenberg** (unterbrechend): **Daß die Eingemeindung kommen wird, ist doch ganz sicher.** Dann wird uns aber Thorn mit der Pflasterung noch lange warten lassen. Ich möchte sehen, daß Mocker eine gute Straße bekommt. Wie mir der Herr Landrat sagt, wird die Straßenpflasterung etwa **100 000 Mk.** kosten. Da außerdem die Pflasterung vertraglich vereinbart wird, werden wir ein gutes Pflaster und eine gute Verkehrsstraße bekommen, wie sie nur im Buche steht.

Herr Gemeindev. **Walter** (fortfahrend): Die Bürgersteige werden nicht nur in bessere Verfassung gebracht werden, sondern wir werden doch wohl auch ein zeitgemäßes ordentliches Pflaster bekommen. Ich bin daher dafür, auf den Antrag einzugehen.

Herr Gemeindeschöffe **W. Brosius** hat sich die Angelegenheit hin und her überlegt und ist zu dem dem Schluß gekommen, daß es doch wohl besser sei, das Angebot des Kreises anzunehmen. Kommen wir zur Stadt Thorn, dann haben wir wenigstens eine ordentliche Straße, und kommen wir nicht dazu, nun dann dürften wir sie wohl auch haben, wenn wir den Antrag annehmen. Eine gute Straße ist für uns entschieden vorteilhaft.

Herr Gemeindev. **Walter:** Was wir von Thorn zu erwarten haben, wenn die Eingemeindung vollzogen ist, dürfte in bezug auf Straßenpflasterung nicht weit her sein: Die Schlachthausstraße, die noch nicht gepflastert, aber fast vollständig bebaut ist und einen regen Verkehr aufzunehmen hat, ist noch nicht gepflastert. Die Bromberger Vorstadt ist auch recht übel dran; die Waldstraße, die doch ganz bebaut ist, enthält noch den reinsten Sand, wie er vor Jahren dort gewesen usw. Mehr wird Thorn für uns sicher nicht tun, als wie für sich selbst.

Herr Gemeindeschöffe **W. Brosius** entgegnet darauf, daß Thorn auch sicherlich daran gelegen sein werde, wenn es gute Straßen übernehmen könne.

Herr Gemeindev. **Guderian:** Die Lindenstraße ist in ihrer heutigen Gestalt gar nicht mehr dem Verkehr gewachsen. Kommt schließlich noch der neue Bahnhof, dann wird sie sich erst recht als unzulänglich erweisen.

Herr Gemeindev. **Freder** meint, daß die Straße als eine der Hauptstraßen viel zu schmal sei.

Herr Gemeindeschöffe **Raapke:** Das Bedürfnis, daß die Lindenstraße gepflastert werden muß, erkennen Sie alle und auch der Kreis an. Darüber sind wir einig, es handelt sich hier aber um die uns aufzubürdende Last.

Herr Gemeindev. **Wartmann:** Bei der Größe unserer Straßenverhältnisse kann ich es mir gar nicht anders denken, daß die Lindenstraße gepflastert werden muß. Das liegt doch im Interesse beider Teile. Schließlich dürfen wir ganz zufrieden sein.

Herr Gemeindeschöffe **Lemke:** Acht Straßen sind es, die wir unlängst gepflastert haben, und die neunte Straße wird wohl die Lindenstraße werden müssen. Ich glaube, daß vierkantiger schwedischer Granitstein, für das Trottoir verwendet, jahrelang vorhält.

Herr Gemeindev. **Freder** empfiehlt Berücksichtigung der Verbreitung der Lindenstraße vom Amtshaus bis zur Thorner Straße. Wenn einmal gepfastert und damit eine ordentliche Straße geschaffen werde, dann möge man auch der Straße nach dieser Richtung hin ein ordentliches Aussehen geben.

Herr Amtsvorsteher **Falkenberg** begrüßt die Anregung des Vorredners und sagt Berücksichtigung derselben bei den Verhandlungen mit dem Kreise zu.

Darauf wird über die Vorlage abgestimmt und der Antrag des Gemeindevorstandes mit 13 Stimmen angenommen.

Im Anschluß an die angenommene Vorlage fragt

Herr Gemeindev. **Wartmann,** wie es mit den Pflasterungen der Thorner und Wilhelmstraße stehe.

Herr Amtsvorsteher **Falkenberg** erwiderte darauf, daß die Verhandlungen in folgendem Stadium ständen: Die Stadt Thorn ist bereit, 7000 Mk. an den Kreis zu zahlen. Dafür übernimmt der Kreis von April d. J. ab die Unterhaltung der Thorner Straße während des ganzen Jahres. Es ist mir offiziell davon Mitteilung gemacht worden, daß mit der Herstellung des Bürgersteiges in Kürze begonnen werden soll. Heute oder morgen wird mit den Nivellierungsarbeiten vorgegangen werden. Bezüglich der Wilhelmstraße muß ich mitteilen, daß ich mit der Kgl. Fortifikation in Unterhandlung stehe. Wie diese Unterhandlungen ausgehen werden, vermag ich heute noch nicht zu sagen, ich werde aber nicht nachlassen, um dem **unhaltbaren Zustand** ein Ende zu machen. Doch ich muß die Herren um ein wenig Geduld bitten.

Hierauf beginnt die Beratung des

Haushaltsplanes

für das Rechnungsjahr 1905. Der Vorsitzende gibt zu dem Haushaltsplan den erforderlichen Überblick. Die Gemeindekasse schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 172 000 Mark (im Vorjahre 156 060 Mark). Wesentliche Änderungen sind im Haushaltsplan nicht zu verzeichnen. Titel 1 der Einnahmen: Gemeindeabgaben ist mit 6900 Mk. höher eingestellt; 5900 Mk. werden an Mehreinnahmen aus den direkten Gemeindesteuern erhofft und 1000 Mk. Mehreinnahme aus der Umsatzsteuer. Dieser Titel schließt ab mit 104 400 Mk. Titel 2: Kapitalvermögen: 100 Mark sind auf Titel 3 überschrieben. Das Kapitalvermögen beträgt nunmehr 1256,45 Mk. 6000 Mark Mehreinnahme sind bei dem Titel 3 eingestellt, die die für fünf neue Lehrkräfte bewilligte Staatsbeihilfe darstellt, ferner sind 2475 Mk. Dienstalterszulagen eingestellt. Insgesamt mit 8300 Mk. Mehreinnahme balanziert dieser Titel mit 55 500 Mk.

Herr Gemeindev. **Walter** findet Pos. 16 Titel 3 Schulbeitrag von Katharinenflur mit 60 Mk. zu niedrig eingestellt. Wir haben ein Recht, den Schulbeitrag zu erhöhen, was wohl angezeigt und auch zu begründen wäre.

Herr Amtsvorsteher **Falkenberg:** Vor einigen Tagen ist mir gelegentlich einer Revision ein Aktenstück aus dem Jahre 1780 in die Hände gefallen, wonach das sogen. Gut Katharinenflur nur eine Parzelle von Mocker ist. Ferner wurden ein Aktenstück aus dem Jahre 1842 und ein Rezeß aus dem Jahre 1848 gefunden, wonach Katharinenflur nach Mocker Kommunalsteuern zu zahlen hat. Das ist bisher vergessen worden. Wir werden natürlich in entsprechender Weise vorgehen.

Titel 4 Armenverwaltung 400 Mk. (100 mehr wie im Vorjahre), Titel 5 Krankenhausverwaltung 1500 Mk. (wie i. V.), Titel 6 Kirchhofsverwaltung 300 Mk. (100 Mk. mehr wie im Vorjahre).

Auf eine Anfrage des Herrn Gemeindeschöffen **Raapke** teilt Her Amtsvorsteherr **Falkenberg** mit, daß die Mehreinnahme von 100 Mk. durch Einführung des neuen Friedhofsreglements zu erhoffen sei.

Titel 7 Schlachthausverwaltung erhöht sich von 1900 Mk. auf 3000 Mk. Aus der Schlachthausverwaltung Thorn-Mocker erhält Mocker im nächsten Jahr statt 10% 20%, woraus sich die Mehreinnahme erklärt. Titel 8 Straßenbauverwaltung schließt ab mit 3932,50 Mark (wie i. V.), Titel 9. Ökonomieverwaltung 1596 Mark (+ 31 Mk.), Titel 10 Insgemein erfordert 5,05 Mark (im Vorjahre 236,05 Mk.).

Der Einnahme-Etat wird bewilligt.

Im Ausgabe-Etat sind folgende Änderungen zu verzeichnen: Titel 1 Pos. 1 Gemeindeverwaltung: 21 450 Mk. Die Mehreinstellung ist in der Zulage von 750 Mk. an den Herrn Amtsvorsteher und von 100 Mk. an den Herrn Bureauvorsteher Diederichsen zu erblicken. Pos. 2 sächliche Ausgaben 3410 Mk. (wie i. V.), Pos. 3 Feuerlöschwesen 560 Mk.

Auf eine Anfrage erklärt Herr Amtsvorsteher **Falkenberg,** daß er in der nächsten Sitzung eine Vorlage machen werde, um die noch bestehenden Schulden der Feuerwehr zu decken. Es handelt sich um den Betrag von 270 Mk.

Bei Titel 1 Pos. 4 Kreisabgaben sind wie im Vorjahr 30 000 Mk. eingestellt. Titel 2 Zinsen und Amortisation für aufgenommene Kapitalien: 841,50 Mk., wie im Vorjahre. Titel 3 Schulverwaltung: 77 500 Mk. (im Vorjahre 66 150 Mk.). Die erhöhte Forderung von 11 350 Mk. erklärt sich aus der Anstellung der erwähnten 5 neuen Lehrkräfte (3 Lehrerinnen und 2 Lehrer) und aus 7915 Mk. Besoldungszulagen usw. Die Schulverwaltung bildet das Schmerzenskind der Gemeinde. Die Schulbelastung kann die Gemeinde auf die Dauer nicht aushalten; sie hat deshalb wiederum zwei Eingaben an die Regierung gemacht. Titel 4 Armenverwaltung: 13 800 Mk. Die Armenlasten erhöhen sich um 1370 Mk., die sich aus der besseren Unterbringung und Verpflegung erklären. Mehr Waisen wie bisher sind nicht hinzugekommen. Titel 5 Krankenhausverwaltung 6000 Mk., wie im Vorjahre.

Bei diesem Titel entsteht eine kleine Debatte über die 300 Mk. betragende Remuneration des Krankenhausarztes, bei der allgemein die geringe Höhe dieser Entschädigung anerkannt wird. Ein Antrag war jedoch nicht gestellt, und so bleibts bei der Etatseinstellung mit 300 Mk. Auf eine Anfrage des Herrn Gemeindev. **Wartmann,** erwidert

Herr Amtsvorsteher **Falkenberg,** daß die tägliche Belegsziffer des Krankenhaus 18 oder 19 beträgt.

Bei Titel 6 Kirchhofsverwaltung werden 500 Mk. (im Vorjahre 100 Mk.) mehr gefordert. Die Mehrforderung ist durch die Vergrößerung des Kirchhofs begründet. Die Erweiterung des Kirchhofs wird etwa 1000–1200 Mk. erfordern. Es sind etwa 4000 Kubikmeter Erde zu bewegen; der Kubikmeter ist mit etwa 25–30 Pfg. zu berechnen. Die erwähnte ganze Summe wird deshalb in zwei Raten auf zwei Jahre geteilt. Der Nivellierungsplan! wird noch aufgestellt werden. Titel 7 Amts- und Standesamtsverwaltung 5500 Mk. (wie im Vorjahre). Titel 8 Unterhaltung und Beleuchtung der Straßen und Brücken erheischt in seinem Gesamtabschluß mit 10 940 M. 1640 M. mehr, die durch die Tilgung eines aufgenommenen Darlehns für die alte Bergstraße und durch die Beleuchtung der Wilhelm- und Bahnhofsstraße verursacht wird.

Auf eine Anfrage weist Herr Amtsvorsteher **Falkenberg** darauf hin, daß die Angelegenheit der Unterhaltung der elektrischen Beleuchtung der Straßenbahn noch beim Schiedsgericht schwebe. Die Zahlung der 280 Mk. an das Elektrizitätswerk Thorn müsse deshalb solange fortgesetzt werden, bis die Angelegenheit erledigt sei.

Titel 9 Ökonomieverwaltung 1000 Mk. (wie im Vorjahre). Hierzu führt

Herr Gemeindev. **Walter** aus, daß sich die Aufforstung der Katharinenflur nach jeder Seite hin empfehle. Werden wir eingemeindet, dann genießt Mocker doch auch den Vorteil. Die Kommune Thorn werde wohl kaum den Zuschuß von der Regierung erhalten, den jetzt Mocker bekomme. Die Aufforstung ist daher für Mocker von ungeheurer Wichtigkeit. Seinen Antrag auf weitere Bewilligung von Mitteln zur Aufforstung zieht Redner nach einer Bemerkung des Vorsitzenden zurück.

Titel 10 Insgemein erfordert 398,50 Mk. (i. V. 168,50 Mk.). Die Gesamtausgabe der Gemeindekasse wird darauf angenommen.

Vor der Abstimmung über die zu erhebenden **Steuerzuschläge,** die wie im Vorjahr 300 Prozent zur Einkommensteuer, 300 Prozent zur Grund- und Gebäudesteuer, 250 Prozent zur Gewerbesteuer und 100 Prozent zur Betriebssteuer betragen, hebt

Herr Gemeindev. **Walter** hervor, daß die Voreinschätzung viel zu streng gehandhabt werde, und führt als Beweis einen ihm zu Ohren gekommenen Fall an. Dagegen verwahrt sich

Herr Amtsvorsteher **Falkenberg:** Bei seinem Amtsantritt habe er bald gesehen, daß sehr viele Besitzer, die 6 bis 8 Kühe im Stall hatten, viel zu niedrig eingeschätzt waren. (Zustimmung am Gemeindevorstandstisch.)

Herr Gemeindeschöffe **Lemke:** Jeder weiß, welcher Weg zu beschreiten ist, wenn er zu hoch eingeschätzt ist. Und weil sich wenige Zensiten beschwert haben, so ist wohl anzunehmen, daß ein Fehler nicht gemacht wurde.

Darauf werden die **Steuerzuschläge wie vorgeschlagen festgesetzt.**

Der

Haushaltsplan des Gaswerks

schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 19 500 Mk. (im Vorjahre 18 700 Mk.). 800 Mk. Mehreinnahme sind aus der Anfertigung und Unterhaltung der Privatleitungen zu erwarten.

Herr Amtsvorsteher **Falkenberg** erwähnt auf eine Anfrage des Heren Gemeinde v. **Wartmann,** daß der Einheitspreis bei 30 cbm monatlicher Abnahme 18 Pfg. durchschnittlich betrage. Eine Ammoniakkläranlage, die die Gemeinde anzuschaffen beabsichtigt, wird der Gemeinde 500 Mk. Mehreinnahme bringen.

Der Haushaltsplan des Wasserwerkes wird darauf ebenfalls angenommen, ebenso der

Haushaltsplan des Wasserwerks,

der in Einnahme und Ausgabe mit 21 600 Mk. abschließt.

Schluß 3/4 6 Uhr.



† **Ist die Unterschrift „Achtungsvoll" anstatt „Hochachtungsvoll" eine Beleidigung?** Die Strafkammer des Landgerichts in Hanau hatte darüber zu befinden, ob das Fortlassen des „Hochachtungsvoll" in einem Briefe eine Beleidigung sei. Ein Hanauer Großindustrieller hatte an den Direktor, welcher ein gleiches Unternehmen leitet, einen geschäftlichen Brief gerichtet, der mit „Achtungsvoll" unterzeichnet war. Der Direktor fühlte sich dadurch beleidigt, weil frühere von dem Großindustriellen an ihn ergangene Briefe immer mit „Hochachtungsvoll" unterzeichnet gewesen waren. Er monierte dies in einem Antwortschreiben und warf darin dem Großindustriellen vor, ihm seien „offenbar die einfachsten kaufmännischen Höflichkeitsformen nicht bekannt". Wegen dieser Bemerkung wurde gegen den Direktor eine Beleidigungsklage angestrengt, und dieser erhob Widerklage wegen Unterlassung des „Hochachtungsvoll". Das Schöffengericht verurteilte den Direktor wegen Beleidigung des Großindustriellen zu 50 Mark Geldstrafe, während letzterer freigesprochen wurde, da in der Anwendung des „Achtungsvoll" anstatt des „Hochachtungsvoll" keine Beleidigung zu erblicken sei. In der Berufungsinstanz erkannte auch die Strafkammer in diesem Sinne.

NEUESTE NACHRICHTEN

Ende des Streiks in Oberschlesien.

Breslau, 16. März. Wie die Schlesische Volkszeitung vom Bergarbeiterstreik in Neurode meldet, haben die seit dem 16. Dezember v. J. im Ausstande befindlichen Bergleute in der gestern abgehaltenen Versammlungen in Kunzendorf und Schlegel beschlossen, bedingungslos und sofort die Arbeit wieder aufzunehmen.

Die Abberufung Kuropatkins.

Petersburg, 17. März. Die Abberufung Kuropatkins als Oberbefehlshaber der mandschurischen Armee erfolgte unter Belassung einer Würde als Generaladjutant des Kaisers. Kuropatkin wird durch den General Lenewitsch ersetzt.

Die Aufstandsbewegung in Rußland.

Cholm, 17. März. Die Bewegung der Landarbeiter, die im Distrikt Lublin angefangen hat, hat auch im hiesigen Distrikt um sich gegriffen; die Arbeiter fordern Erhöhung der Löhne und des Deputats. Die Bewegung ist noch im Anfangsstadium und ein Widerhall der Bewegung im benachbarten Gouvernement Siedlce. Heute sind Verfügungen vom Generalgouverneur erlassen, die Ansammlungen verbieten.

Azetylen-Explosion.

Toulon, 17. März. In dem benachbarten Berrefeu ereignete sich gestern in einem Gasthause eine heftige Azetylen-Explosion. Der Wirt und seine Frau wurden getötet, mehrere Gäste schwer verletzt. Das Haus und zwei benachbarte Gebäude wurden vollständig zerstört.

Neue Gefangene.

Tokio, 17. März. Die Japaner machten bei Tieling zahlreiche Gefangene. Die Russen zerstörten bedeutende Vorräte.

Castro.

Newyork, 17. März. Einem Telgramm aus Willemstad zufolge sind die Beziehungen zwischen Castro und den fremden Delagationen mehr als gespannt und man erwartet in Kürze den Abbruch der Beziehungen.



Kurszettel der Thorner Zeitung.

Berlin, 17. März.		16. März.
Privatdiskont	2 1/4	2 1/4
Österreichische Banknoten	85,35	85,–
Russische „	216,–	216,–
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	101,75	101,70
3 pZt. „	90,75	90,60
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	101,80	101,70
3 pZt „	90,70	90,60
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	103,90	103,90
3 1/2 pZt. „ „ 1895	98,90	98,90
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	99,20	99,30
3 pZt. „ II „	87,80	87,80
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,90	91,–
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	–,–	–,–
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	94,75	94,90
Gr. Berl. Straßenbahn	184,50	184,60
Deutsche Bank	243,90	244,–
Diskonto-Kom.-Ges.	192,25	192,90
Nordd. Kredit-Anstalt	120,50	120,50
Allg. Elektr.-A.-Ges.	240,50	241,25
Bochumer Gußstahl	245,60	246,40
Harpener Bergbau	210,20	210,90
Hibernia	–,–	–,–
Laurahütte	264,–	265,20
Weizen: loko Newyork	117 7/8	118 1/8
„ Mai	176,–	175,75
„ Juli	177,–	176,50
„ September	174,75	174,75
Roggen: Mai	145,–	145,–
„ Juli	145,75	146,–
„ September	144,–	144,25

Wechsel-Diskont 3 pZt., Lombard-Zinsfuß 4 pZt.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Kapitän Wilgorski, Dampfer Bromberg mit 1000 Ztr. div. Güter, Kapitän Witt, Dampfer Thorn mit 1700 Ztr. div. Güter, W. Wittstock, Kahn mit 2500 Ztr. div. Güter, A. Schmidt, Kahn mit 300 Faß Petroleum und 2000 Ztr. Eisen, sämtlich von Danzig nach Thorn; T. Nowakowski, Kahn mit 24 000 Ziegel, P. Olkiewicz, Kahn mit 22 000 Ziegel, J. Trzynski, Kahn mit 26 000 Ziegel, sämtlich von Zlotterie nach Thorn; A. Polkowski, Kahn mit 2500 Ztr. Gerste, R. Hinz, Kahn mit 3200 Ztr. Kartoffelmehl, beide von Thorn nach Magdeburg; A. Klunkowski, Kahn mit 2875 Ztr. Mehl, von Thorn nach Berlin.

Ueber das Vermögen des Gastwirts **Michael Chojecki** aus **Thorn**, Culmer-Chaussee 87, ist am

16. März 1905,

nachmittags 5 Uhr das Konkursverfahren eröffnet. Konkursverwalter: Kaufmann **Robert Goewe in Thorn.**

Offener Arrest mit Anzeigefrist bis

15. April 1905.

Anmeldefrist bis zum

10. April 1905.

Erste Gläubigerversammlung am

13. April 1905,

vormittags 11½ Uhr Terminszimmer Nr. 37 des hiesigen Amtsgerichts und allgemeiner Prüfungstermin am

18. April 1905,

vormittags 11 Uhr daselbst.

Thorn, den 16. März 1905.
Wierzbowski, Sekretär,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unser Handelsregister Abteilung B. ist unter Nr. 2, Kommanditgesellschaft auf Aktien, Culmsee'er Volksbank **J. Scharwenka & Co.,** heute folgendes eingetragen worden:

Durch Beschluß der Generalversammlung vom

25. Februar 1905

ist der Gesellschaftsvertrag bis zum 31. Dezember 1915 verlängert.

Culmsee, d. 11. März 1905.
Königliches Amtsgericht.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der **Wohnungswechsel** am 1. und der **Dienstbotenwechsel** am 15. April d. Js. stattfindet. Hierbei bringen wir die Polizeiverordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder vom 8. Juni 1904 in Erinnerung, wonach jede Wohnungsveränderung innerhalb drei Tagen auf unserem Meldeamt gemeldet werden muß. Zuwiderhandlungen unterliegen einer Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle verhältnismäßiger Haft.

Thorn, den 4. März 1905.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Anläßlich des Geburtstages unseres verewigten Reichskanzlers wird am 1. April d. Js, abends 7 Uhr, das übliche Feuer auf der Bismarcksäule hierselbst entzündet werden.

Thorn, den 15. März 1905.
Der Magistrat.

Gefunden

wurde in der Lindenstraße ein **seidenes Halstuch.** Näheres im Amtsbureau.

Mocker, den 13. März 1905.
Der Amtsvorsteher.

Stadtverordnetenwahl.

Die **Wähler der II. Abteilung** werden hiermit zur Vorbesprechung über die Stadtverordnetenwahl und Aufstellung von 2 Kandidaten zu einer Versammlung auf morgen

Sonnabend, den 18. d. Mts., abends 8½ Uhr,

in das Vereinszimmer des Artushofes ergebenst eingeladen.

Der Vorstand
des Haus- und Grundbesitzer-Vereins Thorn.

Knaben-Mittelschule.

Die Aufnahme neuer Schüler für das am 26. April beginnende Schuljahr erfolgt

Montag, den 10. April,

für die beiden untersten Klassen (VI. und V.),

Dienstag, den 11. April,

für die übrigen Klassen, jedesmal von 9 Uhr ab im Zimmer Nr. 8.

Von Anfängern ist der Geburts- und Impfschein, von denen evangel. Bekenntnisses auch der Taufschein, von den aus anderen Schulen kommenden Schülern ein Ueberweisungs-Zeugnis, die zuletzt benutzten Schulbücher und Hefte und, wenn sie vor 1893 geboren sind, der Wiederimpfschein vorzulegen.

Der Rektor **Kuhr.**

Sägespähne

von Laubholz zum Räuchern hat abzugeb. Dampfsägewerk

H. Illgner, Brombergerstr. 33.

Außergewöhnliches Angebot!

Hochmoderne Mädchen-Paletots,

für Kinder von 3 bis 15 Jahren. Wert bis Mk. 15.00, jedes Stück Mk. **4.80.**

Vorjährige Mädchen-Paletots,

Wert bis Mk. 18.00, Stück Mk. **3.25.**

Seglerstr. 27. **M. Berlowitz,** Seglerstr. 27.

Welchen Kaffee-Zusatz nehme ich?

Aecht Franck mit der Kaffee-Mühle

FRANCK SCHUTZMARKE.

Weil Aecht Franck mit der Kaffeemühle dem Kaffee anerkanntermaßen den **besten Gehalt, feinsten Geschmack,** und eine **wunderschöne, goldbraune Farbe** gibt und deshalb der durch Feuchtigkeit künstlich schwer gemachten, speckigeu Cichorien vorzuziehen ist.

Stenographie und Schreibmaschine!

Unterricht erteilt
E. Zimmermann geb. **Ernesti,**
Brauerstraße 1.

Hausdiener,

unverheiratet, p. 1. 4. gesucht.
Hugo Eromin.

Tücht. Buchhalterin

welche bereits im Baugeschäft tätig war, wird zur selbständigen Führung der Bücher und Kassageschäfte vom 1. April cr. gesucht. Nur schriftliche Offerten nebst Lebenslauf, Zeugnisabschr. u. Gehaltsansprüche sind zu richten an

Rosenau & Wichert,
Baugeschäft.

Eine jüngere Buchhalterin,

die gleichzeitig sich in einem Beleuchtungsgeschäft betätigen soll, kann sich melden bei

M. Kaliski,
Neustädtischer Markt 11.

Junge Damen, welche die feine Damenschneiderei und Zuschneiden gründlich erlernen wollen, können sich melden bei
M. Orlowska, Gerstenstraße 8, I.

Eine geübte Rockarbeiterin

und Maschinennäherin werden von sofort gesucht.
J. Strohmenger, Baderstr. 19, III.

Ein kräftiges Kindermädchen,

das auch Kinderwäsche wäscht, wird für ein 1¼jähriges Kind von sofort gesucht. **Gerechtestr. 8/10,** III Tr.

Zum 1. April gesucht

1 Hausmädchen,
Ein Draußenmädchen.

Angebote mit Lohnforderung an
W. Maass, Gutsbesitzer.
Briesenitz, Westpreußen.

Gesucht Kindergärtnerinnen und Kinderfräulein aufs Land und nach Warschau. Stellenverm. für Lehrerinnen. **Maria Grabowska,** Schillerstr. 12.

24500 Mark

zur Auszahlung von Mündelgelder zu zedieren gesucht auf ein Geschäftsgrundstück in der Hauptstr. Thorn. Angebote unter **Z. Z.** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Geldsuchenden sende ich auf Verlang. grat. und franko Prospekt.
Bruno Lemme, Berlin SW. 11.

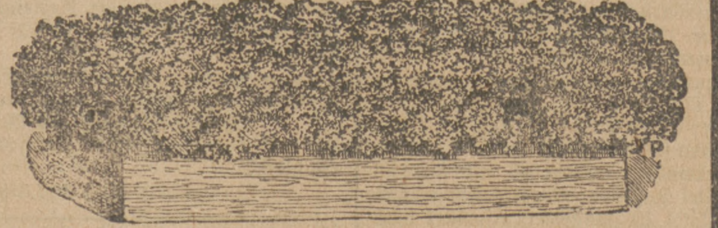
Wer Geld

von 100 M. aufwärts (auch weniger) zu jedem Zwecke braucht, säume nicht, wende sich an das Bureau **„Fortuna" Königsberg i. Pr., Französ. Str. 7.** Ratenweise Rückzahlung. Rückporto.

Brauchen Sie Geld?

auf Schuldschein, Wechsel, Bürgschaft, Hypothek, Police usw., so schreiben Sie an **C. G. Müller, Berlin 374, Dorotheenstr.** Jede Anfrage wird sofort **diskret** und **kostenlos** beantw. (Streng reell.)

Ausnahme-Angebot.



Fensterkasten, bepflanzt mit Petersilie, das ganze Jahr hindurch frische Petersilie liefernd: 98 Pf.



Fensterkasten, bepflanzt mit Veilchen, die das ganze Frühjahr hindurch knospen und blühen: 98 Pf.



Fensterkasten, bepflanzt mit Blumenzwiebeln und Maiblumen, die das ganze Frühjahr hindurch knospen und blühen **98 Pf.**

2 solcher bepflanzter Fensterkästen M. 1.95.
4 solcher bepflanzter Fensterkästen M. 3.85.

Die Fensterkästen sind aus blau und gold dekoriertem Feinblech.

M. Peterseim's Blumengärtnereien, Hoflieferanten, Erfurt.

Gratis und franko verlange man Haupt-Katalog über Blumen- und Gemüse-Samen, Obstbäume, Rosen, Kartoffel-Saatgut. Preise dieses Jahr sehr billig. Man vergleiche unsere Preise mit anderen Katalogen.

Norddeutscher Lloyd
BREMEN

Regelmässige Verbindung mit den **Riesen-Schnell-und Postdampfern** zwischen

BREMEN und **AMERIKA**

New York via Southampton/Cherbourg — Baltimore direkt

Süd-Amerika.
Mittelmeer, Aegypten,
Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt:
in Graudenz.: **R. H. Scheffler,**
in Culm: **Ch. Doehn,**
in Löbau: **W. Altmann.**

Alte Metalle, Taue, Räder, Transportkasten sollen am Montag, den 20. März 1905, vormittags 9 Uhr am Wagenhaus 4 hinter der Defensionskaserne meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Artilleriedepot Thorn.

Umzüge

werden mit und ohne Möbelwagen ausgeführt.
H. Diesing, Tuchmacherstraße 16.

Ins Auge

fallend ist jedes Gesicht ohne **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge** wie **Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte** rc. Daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-**

Teerschwefel-Seife

v. **Bergmann & Co., Radebeul,** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** a St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz. J. M. Wendisch Nfl. Anders & Co.**

Kleine Familie.

Bei Bedarf verlangen Sie Preisliste über Gummiwaren u. hygienische Bed.-Art. **C. L. Franz Schulze, Cönnern a/S.** Gummiwarenh. i. Rg.

Tapeten!

Naturell-Tapeten von **10** Pfg. an
Gold-Tapeten „ **20** „ „
in den schönsten u. neuesten Mustern. Man verl. kostenfr. Musterb. Nr. 326.
Gebr. Ziegler, Lüneburg.

Altes Gold und Silber

kauft **R. Schmuck,** Uhrenhandlung, Culmerstraße 15.

Thorn. Auf dem Turnplatz bei dem Bromberger Tor.
Nur 3 Tage! **Nur 3 Tage!**

Der

Riesenzeltzirkus Althoff

ist eingetroffen und gibt

Sonnabend, den 18. März, abends 8 Uhr, seine

erste Eröffnungs-Vorstellung.

Dieselben bestehen in höheren Reitkünsten neuester Pferdedressur, sowie verschiedenen, hier noch nie gesehenen Attraktionen. Die Vorstellungen finden in einem Riesen-Zweimaster-Zelt statt. Der Platz ist auf einige tausend Meter planiert, der Zirkus gegen Unwetter geschützt und gut geheizt. Im Marstalle am Zirkus befinden sich nur die Pferde, welche zu den Vorstellungen gebraucht werden, alle anderen sind in Privatställen untergebracht.

Preise der Plätze: Loge 2 Mk., Sperrsitz 1,50, 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 60 Pfg., Gallerie 40 Pfg., Kinder unter 10 Jahren zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.

Vorverkauf im Zigarrengeschäft **A. Glückmann Kaliske,** Artushof bis abends 6 Uhr und am Zirkuswagen von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags: Loge 1,70 Mk., Sperrsitz 1,25 Mk., 1. Platz 80 Pfg., 2. Platz 50 Pfg., Gallerie 30 Pfg.

Morgen Sonntag, den 19. März 1905, finden

2 grosse Vorstellungen 2

statt.

Nachmittags 4 Uhr: Große Familien-, Kinder- u. Fremden-**Vorstellung.**

Abends 8 Uhr: **Haupt-Gala-Vorstellung.**

Es ladet ergebenst ein **Die Direktion.**

Bitte die Tageszettel zu beachten.

Grosser Sprotten-Fang!
Solange der Fang anhält

à Pfund 25 Pfg.
Kiste, ca. 4½ Pfd. schwer 75 Pfg.,
½ Kiste ca. 2½ Pfd. schwer 35 Pfg.

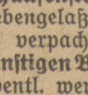
Echte Kieler Sprotten
a Pfd. 50 Pfg.
Echte Kieler Bücklinge
3 Stück 20 Pfg.
Schwedische Bücklinge
Stück 5 Pfg.
Danziger Büklinge
Mandel 25 Pfg.
Mackrel-Bücklinge
Stück 10, 3 Stück 35 Pfg.
Hochfeinen Rauchlachs
ganz milde, a ¼ Pfund 35 Pfg.
Danziger Flundern
Pfund 60 und 40 Pfg., sowie
Rauchaale, Schellfische, Lachsheringe
und sämtliche marin. Fische zu den billigsten Tagespreisen.
Marin. Sprotten
a Pfund 40 Pfg,
Sprotten in Gelee
a Pfund 40 Pfg., empfiehlt

H. Kunde, Seglerstrasse 30.

Bemerke, daß der Sprotten-Fang in kurzer Zeit beendet ist.

Für

Fleischer und Wurstmacher.



Ein in bester Geschäftslage belegenes und renoviertes Grundstück mit schönen zementiert. **Kellerräumen, Laden** mit groß. **Schaufenster** und genügendem Nebengelaß mit Wohnung ist billig zu verpachten evtl. auch zu **sehr günstigen Bedingungen** zu verkaufen Eventl. werden auf Wunsch zur Beschaffung von Maschinen u. elektrischen Anlagen einige Tausend Mark als Dahrlehn vom Verkäufer gegeben. Offerten unter **Nr. 104** an die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Laden mit Wohnung,

Hofraum und Keller, zur Fleischerei geeignet, sofort oder später zu vermieten **Strobandstraße 13.**

In unserem Hause **Breitestraße Nr. 37,** 2. Etage, ist die seinerzeit von Herrn Zahnarzt Dr. Meissel gemietete

herrschaftliche Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Oktober 1905 ab zu vermieten.

C. B. Dietrich & Sohn
G. m. b. H.

Herrschaftliche Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör,
Thalstrasse 22.

Baderstr. 28, I. Stock:
Wohnung

von 4 Zimmern, Badeeinrichtung u. Zubehör sofort, eventl. p. später, zu vermieten. Zu erfragen dort, oder im Restaurant. Preis 850 Mark. Daselbst auch **1 großer heller Keller,** als Werkstatt oder Lagerräume, zu vermieten. Gas- und Wasserleitung.

1–2 große unmöbl. Zimmer

(auch zu Kontor) **Breitestr.** 19, II zu vermieten. Zu erfragen im Hutgeschäft von **A. Rosenthal & Co.,** Breitestraße 8.

Stadt-Theater

Direktion **Carl Schröder.**

Sonnabend den 18. März 1905.
Anfang 7½ Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Die versunkene Glocke.

Märchendrama in 4 Akten von Gerhart Hauptmann.

Sonntag, den 19. März 1905.
Nachm. 3 Uhr (bei halben Preisen):

Wilhelm Tell.

Abends (ausnahmsweise) 7½ Uhr:

Maskerade.

Schauspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda.

Purimfeier

der

israelitischen Religionsschule.

Dienstag, den 21. März 1905 in der Aula des Gemeindehauses.

Feier für Schüler und Schülerinnen:
abends ½7 Uhr.

Feier für Erwachsene:
abends ½9 Uhr.

Heute Sonnabend von 6 Uhr ab:



Frische Grütz-, Blut- und Leberwürstchen

W. Romann, Breitestr. 19.

Zu vermieten:

1 kleine Wohnung, bestehend aus Stube, Küche und Kammer.

Zu verkaufen:

1 Posten div. Herrenkragen, Weite 43–47, 6 Oberhemden, 1 Balken, 1 Tafelwage, 1 Rechenmaschine, 1 Brockhaus-Lexikon, 16 Bände, 1 großer Posten Speichen und Felgen

Fr. Kleintje, Baugeschäft.

Katholische Pension,

gut und billig zu haben. Gefl. Off. unter **F. H.** an die Exped. d. Ztg.

Zwei ff. **möblierte Zimmer** v. 15. d. Mts. z. verm. **Jakobsstr. 17 I.**

Möbl. Zim. m. Kabinett v. 1. 4. 05. zu verm. Strobandstraße 12 im Laden. Auf Verlangen Burschengelaß.

Möbl. Zimmer v. sof. z. verm. **Schuhmacherstraße 24 III.**

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer ev. mit Burschenkammer und Pferdestall **Schulstraße 22** zu vermieten.

Eine kleine Wohnung, 192 Mk., zu vermieten **Grabenstr. 28.**

---

1 kl. **Wohnung** z. v. Strobandstr. 8.

Kirchliche Nachrichten.

Kompanie. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 11½ Uhr: Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Ullmann. Kollekte für die kirchlichen Bedürfnisse der Gemeinde. Nachm. 3 Uhr Jünglingsverein. Herr Pfarrer Ullmann.

Hierzu Beilage und Unterhaltungsblatt.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 66 — Sonnabend, 18. März 1905.

Modebericht über Frühjahrs-Überkleider.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. Reichhaltiges Modealbum und Schnittmusterbuch für nur 50 Pf. daselbst erhältlich.

Frühling! Ist es nicht, als ob dies eine Wort schon ein ganzes Teil Wünsche in uns entfesselte, die gleichsam nur darauf gewartet, durch einen Sonnenstrahl geweckt zu werden? Und welche moderne Frau könnte es leugnen, daß sich mit diesem Begriff allerlei nebelhaft verschwommene Vorstellungen, in denen farbensatte Veilchenhüte, elegante, die Linien der Figur hervorhebende Schoßjacken oder gar jene bezaubernden „auf der Höhe" stehenden Bolerokostüme eine Rolle spielen, in ihren Ideenkreis gedrängt haben, bei deren Nicht-Erfüllung selbst der lachendste Frühlingstag seinen Zauber für sie verliert? Der Großstadtfrühling will eben festlich und in neuen Gewändern empfangen sein und läßt das Goethesche Wort von den noch fehlenden Blumen und den sie ersetzenden geputzten Menschen zur vollsten Wahrheit werden. Schwer wird dies uns ja nicht gemacht, herrscht doch in dieser Saison wieder eine so große Farbenfreudigkeit, daß selbst den einfachsten Hüllen und anspruchslosesten Kleidern durch sie etwas Geputztes anhaftet, was in der Frühlingsstimmung nur als berechtigt und zeitgemäß empfunden wird. Zunächst sind es ja immer erst die Überkleider, die die Mode als Avantgarde ins Treffen führt, während die neuen Kleidermodelle, vorerst noch vor dem Kreuzfeuer kritisierender Blicke geborgen, des Augenblickes harren, da sie ihre mehr oder weniger siegreiche Schönheit voll entfalten dürfen. Wie bei den Kleidertaillen machen sich unter den Ueberkleidern zwei scharf abgegrenzte Gruppen bemerkbar, von denen die knappanliegenden Fassons der Schnürfigur huldigen, während die losen Formen zur herzerfreuenden Augenweide aller derjenigen bestimmt sind, denen Gesundheit und Bequemlichkeit über Eleganz und patentes Aussehen geht. Und doch ist allen Gesundheits- und Reformbestrebungen zum Trotz der eng die Figur umschließende Genre derart Trumpf, daß jede mit der Mode fortschreitende gutgewachsene Evastochter, um chik zu sein, zu diesen fast immer elegant und vornehm wirkenden Fassons greift, die wie keine anderen die Vorzüge eines guten Wuchses zur Geltung bringen. Wir sehen diese Jaketts meist mit langen oder kürzeren angesetzten Schößen, die vielfach vorn stark abgerundet, dadurch in der Mitte auseinandertreten. Einreihig geknöpft, zeigen sie die für alle herrenmäßig gearbeiteten Konfektionsstücke charakteristische Herrenfasson, die entweder ganz schlicht gehalten oder mit farbigem Tuch, Samt, Leder und etwas Gold garniert ist. Gleichfalls beliebt sind die verdeckt geknöpften Schoßjacken, die, durch englische Naht vorn nicht ganz anschließend, die gerade Front betonen, während kürzere Jäckchen mit angeschnittenem Wellenschoß und geöffneten Vorderteilen, durch eine abstechende Weste und reichgarnierte Rollrevers allerdings nichts weniger als anspruchslos, selbst für zierliche Personen recht kleidsam sind. Als Vertreter gleichfalls recht eleganter Jacken ist auch unser fesches Modell Nr. 1814 anzusehen, das mit Rollfassons und Schalkragen ausgestattet, leicht geöffnete Vorderteile zeigt. Der gute Sitz desselben beruht zum großen Teil in den englischen Nähten der Vorderteile, die mit Stoffstreifen gedeckt zugleich den angesetzten Schoß umranden. Von sonstigen Neuerscheinungen anliegenden Genres seien noch die etwas exklusiven Redingotes erwähnt, die, strenggenommen nichts weiter als eine Ausgrabung, durch Ausstattung und kleine Variationen ein modernes Gepräge erhalten haben. Die einfachsten dieser langen, unten ziemlich faltigen Paletots, denen die Schoßteile abgeschnitten sind, zeigen Herrenfassons und einreihigen Knopfschluß, elegantere Fassons, die man in der Farbe des Kleides hält und vielfach aus Tafft herstellt, haben dagegen meist bis zum Taillenschlusse reichende Rollrevers, so daß ein derartiger Paletot dann nur durch zwei Knöpfe in der Taille zusammengehalten wird. Mehr dem allgemeinen Geschmack vertrauter sind die zierlichen Blusenjäckchen, die als alte Bekannte auch dadurch nichts von ihrer Beliebtheit verloren haben, daß sie sich ebenfalls den Keulenärmel, die Herrenfasson und den angesetzten Schoß aufoktroyieren lassen mußten. Man trägt sie sowohl als Einzeljacken, wie auch zu Kostümen.



Modell 1821.



Modell 1814.

Was die losen Formen anbelangt, so sind hier sowohl Sack- wie faltige Fassons stark vertreten. So sieht man kürzere Sackjacken entweder mit leicht geschweiften oder durch eine nach innen gelegte Falte erweitertem Rücken. Auch sie haben vielfach buntverzierte Rollrevers, die es erlauben, die Jacke auch geschlossen zu tragen. Von eigenartiger Wirkung sind die Falten-Sackjacken, deren Vorder- und Rückenteile durch schmälere oder breitere Plisseefalten bereichert sind, die meist bis zum Saume niedergesteppt, unter einer Passe oder einem plastronartigen Besatzteile hervorkommen. Auch Mäntel sieht man in dieser Art gearbeitet, nur erscheinen hier die Falten bloß bis zur Taille niedergehalten, die dann vielfach noch durch einen Gürtel umspannt wird. Unter den losen Mantelformen gelten nach wie vor die stets distinguiert wirkenden weiten Mäntel mit angeschnittenem Japan- oder den bis zum Halsausschnitt reichenden Raglanärmel als hochmodern, wenn sie in der Hauptsache auch nur für stärkere Damen in Betracht kommen. Ebenso bequem wie diese Hüllen, nur vielleicht als noch etwas praktischer erweisen sich die seit letzten Herbst wieder aufgetauchten Dolmans, die ziemlich kurz gehalten, jetzt erst voll zur Geltung kommen und von jung und alt gleich gut getragen werden können. Im Gegensatz zu den Dolmans der letzten Saison sind die heurigen meist zipfelig geschnitten, aus farbigem Tuch gefertigt und mit abstechendem Kragen und buntem Besatz ausgestattet, so daß sie dadurch wesentlich von den lediglich praktischen Herbstformen abstechen. Neben den Dolmans macht sich, sicherlich zur Freude vieler Damen, wieder das Cape, das vielbeliebte, bemerkbar, das in recht reizvoller, wenn auch nicht gerade anspruchsloser Gestalt seine Auferstehung feiert. Die typische Modeform desselben wird am besten durch unser elegantes, aus biskuitfarbenem Tuch hergestelltes Modell Nr. 1821 veranschaulicht, dessen Etagenform, hier leicht zipfelig ausgeschnitten, von besonderem Reiz ist. Seine einzige Ausstattung besteht in einer schmalen Zackenpasse, die ein crême-goldener Galon besetzt. Eine Variation dieser Fasson zeigt gerade geschnittene Pelerinen, bei einer anderen fällt die untere weg, so daß sich das Ganze als kurzer, auch für junge Mädchen geeigneter Umhang präsentiert. Etwas einfacher erscheint eine andere aus breiter runder, Achselpasse mit daran gesetzten eingereihten Mantelteilen bestehende Capeform, die durch drei in Abständen aufgesetzte verschieden breite Serpentineblenden garniert wird, während ein Umfallkragen den Halsabschluß ergibt.



Modell 1805.

Und nun ein Wort über die modernen Kostüme, die, sowohl mit Boleros, wie mit anliegenden, halb losen und Sackjäckchen getragen, in dieser Saison eine ganz hervorragende Rolle spielen werden. Während für lediglich praktische Zwecke die im Rücken anliegende, vorn aber halblose Jacke oder die kurze Sackfasson in Frage kommt, feiert das Bolerojäckchen überall da, wo es sich mehr um eine fesche, flotte Wirkung handelt, ganz besondere Triumphe. Wir sehen es in zahllosen Variationen, offen und geschlossen, bald mit, bald ohne Weste, mit Rollrevers oder Herrenfasson, so daß hier jeder Geschmack zu seinem Rechte kommt. Unser zierliches Bolerokostüm Nr. 1805 zeigt das flotte Jäckchen mit einem raglanartigen Faltenärmel ausgestattet, der speziell an der feineren Konfektion dem schon etwas vulgär gewordenen Keulenärmel wirksame Konkurrenz macht. Die geöffneten Vorderteile des Bolero rollen sich als Revers nach außen um und lassen dazwischen ein Spitzenjabot sichtbar werden. Ein in Gruppenfältchen geordneter Rock, der nur durch gestickte Pfeilspitzen verziert ist, ergänzt das hübsche Kostüm. Ein anderes gleichfalls vielgetragenes Bolerokostüm zeigt das knappanliegende Jäckchen durch eine schmale helle Weste geschlossen, die, mit den Vorderteilen gerade die Front betonend, unten in einer Spitze ausläuft. Der in Falten gelegte fußfreie Rock (denn fußfrei ist bekanntlich die Losung für die modernen Kostüme!) erscheint dann mit Tuchpatten verziert, die mit der Farbe der Weste harmonieren. Im übrigen werden auch sehr viel glatte Röcke zu Kostümen getragen, und man sucht ihre Schlichtheit durch Patten- oder mäßigen Blendenbesatz zu mildern. Farbiges Tuch, noch mehr aber Cheviot bildet das Material für diese ziemlich eleganten Bolerokostüme, während für praktische Jackenkleider vorwiegend graue, bräunliche oder schwarz-weiß karrierte Stoffe in Frage kommen, deren Gediegenheit schon von vornherein dem Ganzen eine gute Wirkung sichert. Und wer möchte auf eine solche verzichten, selbst wenn der Anzug noch so einfach und praktisch wäre?

FEUILLETON

Ein Zimmer für den Kaiser auf der Hohkönigsburg. Aus dem Elsaß wird der „Frankf. Ztg." berichtet: Auf der Hohkönigsburg wird für den Kaiser ein Zimmer im Stil des 15. Jahrhunderts eingerichtet, und alte Möbel, Uhren und sonstige Einrichtungsstücke, besonders Zinn- und Silbergerät aus jener Zeit, werden im ganzen Elsaß zusammengesucht. Einzelne Sachen werden nach Zeichnungen, die vom Burgherrn genehmigt oder von ihm selbst entworfen sind, hergestellt, Die Kosten der ganzen Einrichtung werden von der lothringischen „Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde" bestritten. Dieselbe Gesellschaft wird in ihrem Jahrbuche 1905 die von dem sächsischen Major Schramm dem Kaiser auf der Saalburg vorgeführten altrömischen Geschütze darstellen und den dem Kaiser gehaltenen Vortrag darüber zum Abdruck bringen. Die bereits fertiggestellten lithographierten Abbildungen haben dem Kaiser schon vorgelegen, aber nicht seinen Beifall gefunden. Sie werden nunmehr in Farbendruck hergestellt. Die ganz erheblichen Kosten tragen größtenteils zwei Vorstandsmitglieder, die Fabrikanten Huber und Jaunez in Saargemünd.

LITERARISCHES

Zeit und Geld kann jede Dame sparen, wenn sie, bevor sie zur Anschaffung neuer Garderoben schreitet, das Modealbum und Schnittmusterbuch der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N., zu Rate zieht. In der soeben erschienenen neuen Ausgabe findet sie alle Neuheiten auf dem Gebiete der Damenkleidung für die kommende Frühjahrs- und Sommer-Saison vertreten, sodaß es nur der Wahl eines Modells und Bestellung des in verschiedenen Größen erhältlichen Schnittes bedarf, um eine zuverlässige Grundlage für das neue Kleid, Jackett 2c. zu gewinnen. Die bei eleganter Fasson äußerst sorgfältige Ausführung der Schnitte macht das Schneidern geradezu zu einem Vergnügen und gestattet durch den billigen Preis derselben einen öfteren Wechsel in der Garderobe. Für sorgende Mütter empfehlen wir das die Kindermode und die Wäsche ausführlich behandelndes Jugend-Mode-Album und Wäschebuch zum Preise von nur 40 Pfg., während das Modealbum zum Preise von 50 Pfg. durch die Internationale Schnittmanufaktur, Dresden-N., oder deren Agenturen zu beziehen ist.

HANDELSTEIL

Amtliche Notierungen der Danziger Börse.

vom 16. März.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usanzemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch hochbunt und weiß 756—793 Gr. 164—170 Mk. bez.
inländisch bunt 729—766 Gr. 162—168 Mk. bez.
inländisch rot 702—777 Gr. 158—166½ Mk. bez.
transito bunt — Gr. — Mk. bez.

Roggen: per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 720—741 Gr. 129½— — Mk. bez.

Gerste: inländisch große 686—698 Gr. 142—148 Mk. bez.
transito große — — — Gr. 104—120 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
transito Pferde- — Mk. bezw.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
inländische — Mk. bezw.

Erbsen: inländische weiße 153 Mk. bez.,
inländisch Viktoria — Mk. bez.

Hafer: inländ. 124½ Mk. bez.

Kleesaat: weiß 60—94 Mk. bez.
rot 100 Mk. bez.

Kleie: per 100 Kilogramm. Weizen- 9,35—10,70 Mk. bez., Roggen- 9,60— —,— Mk. bez.

Bromberg, 16. März. Weizen 160—167 Mk., abfallende Qualität unter Notiz. — Roggen, je nach Qualität 120—130 Mk., feuchte unter Notiz. — Gerste nach Qualität 130—140 Mk., Brauware 140—145 Mk. — Erbsen: Futterware 133 bis 140 Mk., Kochware 150—160. — Hafer: 120 bis 134 Mk.

Magdeburg, 16. März. (Zuckerbericht.) Korn-Zucker 88 Prozent ohne Sack —,— — —,—. Nachprodukte 75 Proz. ohne Sack 11,50—11,70. Stimm.: Stetig. Brotraffin. I o. F. —,— Kristallzucker I mit Sack —,— — —,—. Gemischte Raffinade mit Sack —,— — —,—. Gem. Melis mit Sack —,— — —,— Stimmung: Geschäftslos. Rohzucker I. Produkt Transito frei an Bord Hamburg per Februar —,— Gd., —,— Br., —,— bez., per März 29,50 Gd., 29,80 Br., per April 29,70 Gd., 29,75 Br., per Mai 29,90 Gd., 29,95 Br., —,— bez., per August 30,15 Gd., 30,25 Br., —,— bez., per Oktober-Dezember 23,40 Gd, 23,45 Br. Stimmung: Fest.

Köln, 16. März. Rüböl loko 50,00, per Mai 49,50. — Heiter.

Hamburg, 16. März, abends 6 Uhr. Kaffee good average Santos per März 34½ Gd., per Mai 35 Gd., per September 35¾ Gd., per Dezember 36¼ Gd. Stetig.

Hamburg, 16. März. Zuckermarkt. (Schlußbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88 Prozent Rendement neue Usanze frei an Bord Hamburg per November —,—, per Dezember 22,95, per März 29,35, per April 29,40, per Mai 29,60, per August 29,80, per Oktober 23,60. Fest.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Oeffentliche Aufforderung.

Die diesjährigen **Frühjahrs-Kontrollversammlungen** in den Kreisen Thorn Stadt und Thorn Land finden statt:

Ort	Lokal	Termin
In **Culmsee**	Villa Nowa	am 1. April 1905, 11⁴⁵ V. für Reserve der Stadtbevölkerung.
„ **Culmsee**		am 1. April 1905, 2⁰ N. für Reserve der Landbevölkerung.
„ **Culmsee**		am 3. April 1905, 11⁴⁵ V. für Ersatz-Reserve mit den Anfangsbuchstaben A—K der Stadt- u. Landbevölkerung.
„ **Culmsee**		am 3. April 1905, 2⁰ N. für Ersatz-Reserve mit den Anfangsbuchstaben L—Z der Stadt- und Landbevölkerung.
„ **Culmsee**		am 4. April 1905, 11⁴⁵ V. für Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots der Landbevölkerung.
„ **Culmsee**		am 4. April 1905, 2⁰ N. für Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots der Stadtbevölkerung.
„ **Steinau**		am 5. April 1905, 11⁴⁵ V. beim Gastwirt Harbarth für Reserve Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots und Ersatz-Reserve.
„ **Birglau**		am 14. April 1905, 10³⁰ V. für Reserve.
„ **Birglau**		am 14. April 1905, 12⁰ M. für Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots und Ersatz-Reserve.
„ **Pensau**		am 15. April 1905, 11⁰ V. für Reserve, Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots und Ersatz-Reserve.
„ **Thorn**	Exerzierh. auf der Culmer Esplan.	am 17. April 1905, 10⁰ V. für Reserve mit den Anfangsbuchstaben A—K der Stadtbevölkerung.
„ „		am 17. April 1905, 3⁰ N. für Reserve mit den Anfangsbuchstaben L—Z der Stadtbevölkerung.
„ „		am 18. April 1905, 10⁰ V. für Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots der Stadtbevölkerung.
„ „		am 18. April 1905, 3⁰ N. für Ersatz-Reserve der Stadtbevölkerung.
„ „		am 19. April 1905, 10⁰ V. für Reserve mit den Anfangsbuchstaben A—K der Landbevölkerung.
„ „		am 19. April 1905, 3⁰ N. für Rerserve mit den Anfangsbuchstaben L—Z der Landbevölkerung.
„ „		am 26. April 1905, 10⁰ V. für Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots der Landbevölkerung.
„ „		am 26. April 1905, 3⁰ N. für Ersatz-Reserve der Landbevölkerung.
„ **Leibitsch**		am 27. April 1905, 10⁰ V. für Reserve.
„ „		am 27. April 1905, 11³⁰ V. für Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots und Ersatz-Reserve.
„ **Podgorz**		am 28. April 1905, 10⁰ V. für Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots und Ersatz-Reserve.
„ „		am 28. April 1905, 11³⁰ V. für Reserve.
„ **Ottlotschin**		am 29. April 1905, 1⁰ N. für Reserve, Land- bezw. Seewehr 1. Aufgebots und Ersatz-Reserve.

Zu diesen Kontrollversammlungen haben zu erscheinen:

1. Die Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve und Landwehr 1. Aufgebots. Denselben wird eine **schriftliche** Aufforderung zu den Kontrollversammlungen **nicht** zugehen.
   Anzug der Offiziere ist der kleine Dienstanzug (Mütze).
2. Sämtliche Reservisten.
3. Die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften.
4. Die zur Disposition der Truppenteile beurlaubten Mannschaften.
5. **Die Halbinvaliden und zeitig Ganzinvaliden, sowie die nur als garnisondienstfähig anerkannten Mannschaften, soweit sie der Reserve, Land- bezw. Seewehr I. Aufgebots angehören** und nicht ausdrücklich auf Grund eines eingereichten Gesuches vom Erscheinen entbunden sind.
6. Sämtliche Wehrleute 1. Aufgebots.
7. Sämtliche geübten und ungeübten Ersatz-Reservisten.

Diejenigen Mannschaften der Land- und Seewehr 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. April bis einschließlich 30. September 1893 eingetreten sind und im Herbst d. Js. zur Land- bezw. Seewehr 2. Aufgebots übergeführt werden, sind von dem Erscheinen bei den diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen entbunden.

Mannschaften, welche im Eisenbahndienst befindlich und **vom Waffendienst zurückgestellt sind,** sind von dem Erscheinen bei den Kontrollversammlungen ebenfalls entbunden.

Mannschaften, welche ohne genügende Entschuldigung ausbleiben, werden mit Arrest bestraft.

Mannschaften, welche auf Reisen abgemeldet sind, sind verpflichtet, wenn sie den Kontrollversammlungen nicht beiwohnen können, bis **zum 15. April d. Js.** dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt des Bezirkskommandos ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bezirkskommando auf diese Weise Kenntnis von ihrem Dasein erhält.

Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere, auch alle etwa in ihren Händen befindlichen Gestellungsbefehle und Kriegsbeorderungen mitzubringen.

Wer seine Militärpapiere vergißt, wird bestraft.

Befreiungen von den Kontrollversammlungen können nur durch das Bezirkskommando durch **Vermittelung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts erteilt werden.**

Die Gesuche müssen hinreichend begründet und begutachtet sein. In Krankheits- oder sonstigen plötzlich eintretenden dringenden Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Zivilbehörde) bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Kontrollversammlung rechtzeitig bei dem betreffenden Hauptmeldeamt oder Meldeamt zu beantragen.

Wer so unvorhergesehen von der Teilnahme an der Kontrollversammlung abgehalten wird, daß ein Befreiungsgesuch nicht mehr rechtzeitig eingereicht werden kann, muß spätestens bei dem Beginn der Kontrollversammlung eine Bescheinigung der Orts- oder Polizeibehörde vorlegen lassen, welche den Behinderungsgrund genau darlegt. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Wer infolge verspäteter Eingabe auf sein Befreiungsgesuch bis zur Kontrollversammlung noch keinen Bescheid erhalten haben sollte, hat zu der Versammlung zu erscheinen.

Es wird daher im eigenen Interesse darauf hingewiesen, **etwaige notwendige Befreiungsgesuche** möglichst früh zur Vorlage zu bringen.

Das Erscheinen der Mannschaften auf anderen Kontrollplätzen ist unzuläßig und wird bestraft, falls der Betreffende hierzu nicht die Genehmigung des Hauptmeldeamts oder Meldeamts vorher erhalten hat.

Es wird im Uebrigen auf genaue Befolgung aller in dem Militär- bezw. Ersatzreservepaß vorgedruckten Bestimmungen noch besonders hingewiesen.

Thorn, den 10. März 1905.

Königliches Bezirks-Kommando.

Wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Thorn, den 16. März 1905.

Die Polizei-Verwaltung.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 19. März 1905.

Altstädtische evangelische Kirche. Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Nachher: Beichte und Abendmahl. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.

Neust. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Heuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Kein Gottesdienst.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven. Nachher Beichte und Abendmahl für Familien. Vorm. 12 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Evang.-lutherische Kirche (Bachestr.) Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Hilfsprediger Holdt.

Christliche Gemeinschaft innerhalb der ev. Landeskirche zu Thorn. Nachm. 4½ Uhr: Evangelisations-Versammlung. Lokal: Tuchmacherstraße 1.

Ev. Gemeinschaft, Thorn, Coppernicusstr. 13, I. Vorm. ½10 Uhr: Predigt. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Abends ½6 Uhr: Jugendverein. Osthoff, Prediger.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Arndt.

Baptisten-Kirche. Vorm. 9½ Uhr und nachm. 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Burbulla.

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Lesegottesdienst.

Schule in Rudak. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst. Herr Pred. Treichel.

Schule in Stewken. Vorm. 10½ Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Treichel.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag im Vereinssaale Gerechtestraße 4 (Mädchenschule).

Thorner Marktpreise.

Am Freitag, den 17. März 1905.

Der Markt war gut beschickt.

		niedr. Preis		höch. Preis	
Weizen	100Kg.	16	–	16	80
Roggen	„	12	70	13	40
Gerste	„	13	40	14	40
Hafer	„	13	50	14	10
Stroh (Richt-)	„	3	50	4	–
Heu	„	7	–	8	–
Kartoffeln	50 Kg.	2	20	3	25
Rindfleisch	Kilo	1	20	1	50
Kalbfleisch	„	–	90	1	40
Schweinefleisch	„	1	20	1	40
Hammelfleisch	„	1	20	1	40
Karpfen	„	–	–	–	–
Zander	„	1	60	–	–
Aale	„	–	–	–	–
Schleie	„	–	–	–	–
Hechte	„	1	20	1	40
Bressen	„	–	70	–	80
Barsche	„	–	80	1	20
Karauschen	„	–	–	–	–
Weißfische	„	–	30	–	60
Flundern	„	–	70	–	80
Heringe	„	–	–	–	–
Krebse	Schock	–	–	–	–
Puten	Stück	3	50	8	–
Gänse	„	4	–	5	50
Enten	Paar	3	50	5	50
Hühner, alte	Stück	1	50	2	20
„ junge	Paar	–	–	–	–
Tauben	„	–	80	–	90
Hasen	Stück	–	–	–	–
Butter	Kilo	1	90	2	60
Eier	Schock	2	60	3	20
Äpfel	Pfund	–	10	–	20
Apfelsinen	Dutzd.	–	60	1	20
Spinat		–	–	–	–
Blumenkohl	Kopf	–	20	–	50
Weißkohl	„	–	10	–	30
Mohrrüben	Kilo	–	15	–	20
Zwiebeln	Kilo	–	35	–	40
Schnittlauch	Bund	–	5	–	–
Radieschen	„	–	10	–	–

FÜR DIE FAMILIE

Nr. 66 — 1905.



Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Erkenne Dich selbst!

Beitroman von Carla Eden.

(17. Fortsetzung.)

„Sandra!“ schrie Frau von Oeding auf und brach in Tränen aus.

Sandra zuckte die Achseln. „Ich habe es euch ja immer gesagt, daß ich mich nicht zu dem Firlefanz hergeben würde, den ihr mit mir vorhattet. Wir wollen jetzt nur den Anzug wechseln, in einer halben Stunde kommt der Wagen.“

Sie küßte die weinende Mutter, die vollkommen erstarrte Großmutter kühl und ruhig und ging hinaus.

„Verzeihen Sie uns diesen Schritt,“ bat Hauptmann Ruprecht, der zurückgeblieben war und den beiden Damen herzlich die Hand küßte; „Sandra war der Gedanke so furchtbar, an einem Tage, der ihr schon ein so schwerer ist, den Zielpunkt aller Blicke und Gedanken bilden zu sollen. Sie hat mich so lange mit Bitten bestürmt, bis ich in diese heimliche Trauung willigte.“ Er sprach noch lange liebevoll auf seine gänzlich fassungslose Schwiegermutter ein, bis der vorfahrende Wagen ihn zur Eile mahnte.

Als das Gepäck, welches Sandra heimlich vorbereitet hatte, aufgeladen war, als sie glücklich im Wagen saßen, atmete Sandra erleichtert auf. Nicht einen Blick warf sie zurück auf die beiden Frauen, die sich weinend umschlungen hielten, nicht einen Blick auf den Mann an ihrer Seite. Stumm und starr saß sie da.

„Wir hätten auch im offenen Wagen fahren können,“ sagte sie nach langer Zeit im alltäglichsten Ton, „es ist so schönes Wetter.“

Erich erhob sich bereitwillig. „Der Kutscher kann das Verdeck zurückschlagen —“

Sie hielt ihn mit müder Handbewegung zurück. „Nein — laß — es ist ja ganz gleichgültig.“

Wieder saßen sie schweigend nebeneinander. Plötzlich schlug Sandra mit einer krampfartigen Bewegung beide Hände vor das Gesicht und brach in erschütterndes Schluchzen aus.

Erich sagte kein Wort. Er zog sie nur sanft an sich. Und da lag sie an seiner Brust wie ein hilfloses Kind und weinte und fühlte mit Erleichterung, wie dieser Tränenstrom die unerträgliche Spannung ihrer Nerven löste.

Sie sah zuletzt unter Tränen lächelnd zu ihrem Mann auf. „Verzeih mir,“ bat sie, „ich konnte nicht anders.“

„Mein Liebling,“ flüsterte er nur innig; und sie küßten sich. —

Frau von Recklinghausen und Ulla hantierten eifrig in der Ruprechtschen Wohnung. Die Neuvermählten wurden erwartet.

„Sandra wird sich freuen, in ein so entzückendes Heim zu kommen,“ sagte Ulla und ordnete noch hier und da an dem Blumenschmuck des mit funkelndem Kristall und Silber gedeckten Eßtisches.

Frau von Recklinghausen nickte. „Freilich, so elegant und bis ins kleinste raffiniert eingerichtet wird es bei euch einmal nicht ausschauen.“

Ulla seufzte ein wenig. Dann drehte sie sich lachend auf dem Absatz herum. „Pah, darum tausche ich doch nicht mit Sandra! Sieh, all dieser moderne Krimskrams auf dem Eßtisch ist ja reizend, aber man muß sich oft erst besinnen, was man damit anfangen soll.“

Drunten fuhr ein Wagen vor. Mit dem Freudenruf: „Da sind sie!“ wollte Ulla hinausstürzen. Ihre Mutter hielt sie fest. „Tu mir den Gefallen und empfange Sandra nicht so ungestüm, das mag sie nicht.“

Ulla stieß einen komischen Seufzer aus. „Dies mag sie nicht und das mag sie nicht! Wenn doch auf meine Eigenart auch mal ein bißchen Rücksicht genommen würde. Aber das gibt's nicht, so ein gewöhnliches Menschenkind darf sich überhaupt keine Eigenart erlauben.“

Frau von Recklinghausen strich ihrer Tochter über die blühende Wange. „Sei froh, Kind, daß du keine so ausgesprochene Eigenart besitzest. Du ahnst nicht, wie Sandra unter der ihrigen leidet. Aber still, da sind sie.“

Die Tür tat sich auf. „Guten Tag, Frau von Recklinghausen,“ sagte Sandra und ging mit ihrem gewohnten kühlen Lächeln auf die mütterliche Freundin zu, „es ist wirklich zu nett, daß Sie da sind.“ Sie gaben sich die Hand, als hätten sie sich gestern getrennt; dann wandte sich Sandra zu Ulla. Aber die hatte kein Auge für sie. Sie kniete neben einem kleinen Mädchen, welches hinter Sandra eingetreten war, und herzte und küßte es.

„Sieh doch, Mama,“ rief sie entzückt, „dieses süße Ding!“

„Es ist Margot,“ erklärte Sandra obenhin; „wir kamen auf der Reise in der Nähe von München vorbei, da haben wir sie der Einfachkeit halber gleich mitgebracht.“

Ulla hatte der Kleinen Hut und Mantel abgenommen und ihr die goldblonden Locken glattgestrichen. Nun kniete sie wieder neben ihr, küßte sie und sagte: „Du mußt mich liebhaben, Margot, wir wollen gute Freunde werden, nicht wahr?“

Margot musterte sie aufmerksam mit ihren lachenden blauen Augen. „Das können wir ja,“ nickte sie, „wer bist du denn?“

„Ich bin Tante Ulla.“

„Wohnst du bei uns?“

„Nein. Aber gerade gegenüber in dem großen roten Haus, da wohne ich, und da mußt du mich oft besuchen.“

Margot sah sich aufmerksam das Haus an.

„Kostbar, diese selbstverständliche kleine Persönlichkeit,“ lachte Ulla zu Hauptmann Ruprecht auf, der mit strahlender Miene dabeistand.

Sandra war ins Nebenzimmer gegangen und hatte sich forschend umgesehen. „Ich dachte, Mama steckte doch noch irgendwo,“ wandte sie sich erleichtert an Frau von Recklinghausen.

„Nein, nein, sie ist nicht da. Ich dachte, Sie sollten sich erst etwas eingewöhnen, Sandra, und habe ihr abgeraten, Sie zu empfangen. Später haben Sie viel mehr Freude von ihrem Besuch.“

Sandra drückte ihr warm die Hand. „Ich danke Ihnen!“

Als die beiden Damen gegangen waren, führte Ruprecht seine junge Frau durch alle Räume. Margot trippelte neu-

gierig auf eigene Faust umher und schwatzte unaufhörlich mit sich selbst.

Als sie ins Schlafzimmer kamen, fiel Erichs Blick auf ein kleines, elegantes Himmelbett, welches in einer Nische stand. „Ist das für Margot?" fragte er aufgeregt.

Sandra lächelte. „Für wen wohl sonst?"

„Und das hast du angeordnet?"

„Nun ja, gewiß —"

„Sandra —" er forschte in ihren Zügen, „so hättest du von Anfang an den Willen gehabt, das Kind aufzunehmen? Sandra —" er schloß sie stürmisch in die Arme.

„Aber Erich," wehrte sie schwach ab, „als ob das nicht selbstverständlich wäre."

„Bei einer anderen vielleicht, bei dir nicht!" beharrte er. „Aber ich danke dir von ganzem Herzen!"

XIII.

In der neuerbauten Redinger Militärkirche erbrauste die Orgel in mächtigen Tönen; Damen in hellen, seidenen Gewändern, Herren in blitzender Uniform standen um den mit Myrten- und Lorbeerbäumen geschmückten Altar.

Der Geistliche hatte seine Rede beendet, das junge Paar hatte den Segen empfangen.

Die kleine Ulla im schleppenden weißen Atlaskleid, mit Myrtenkranz und Schleier hing weinend an dem Halse ihrer Mutter, umdrängt von den übrigen Hochzeitsgästen, die ihr, je nach dem Grade der Beziehungen, die Hand drücken oder sie gleichfalls in den Arm nehmen und küssen wollten. In Kurt Egon von Diesterlingens lebensfrohen Augen schimmerte es feucht, und er nahm ergriffen die ihm von allen Seiten dargebrachten Glückwünsche entgegen.

„Gräßlich —" wollte Alexandra Ruprecht sagen, als sie an der Seite ihres Gatten auf ihren Wagen wartete; aber nach einem Aufblick in sein Gesicht unterdrückte sie das rasche Wort. Und wieder fühlte sie einen Schauer durch ihre Glieder rinnen wie vorhin, als nach dem Segen die Orgel einsetzte — und: „Glückliche Ulla!" flüsterte sie.

Der ernste Mann an ihrer Seite nahm ihre Hand und legte sie auf seinen Arm. „Hätten wir nicht ebenso glücklich sein können?" gab er leise zurück.

Sie antwortete nicht. Um ihren Mund lag ein leidvoller Zug. Sie dachte an ihre eigene Trauung. Sie sah im Geist die verräucherte Studierstube des Pfarrers Fastenrath, sah den Tisch mit der weißen Decke, mit der Bibel darauf und den blank geputzten Messingleuchtern, in denen dünne Kerzen brannten. Sie sah sich selbst aus der mitgebrachten Schachtel Myrtenkranz und Schleier nehmen und vor dem halb erblindeten Spiegel auf ihr Haar drücken. — Der alte Pfarrer wollte gerührt werden, nach einem mißbilligenden Blick von ihr hatte er sich die Brillengläser gewischt und eintönig die vorgeschriebenen Worte heruntergeleiert. —

Warum nur konnte sie nicht sein wie andere? Harmlos froh und glücklich und dankbar für die Liebe, die man ihr entgegenbrachte? Wie oft schon hatte sie sich vorgenommen, den Druck abzuschütteln, der auf ihr lastete, wenn sie sah, wie der Mann, den sie liebte, unter ihren Eigentümlichkeiten litt. Es war dann wohl tageweise besser gewesen, aber dann war alles wieder wie vorher. Schlimmer als vorher.

Sie hatte oft ein Gefühl, als müsse ihr Kopf zerspringen von all den schweren Gedanken, die ihr Tag und Nacht keine Ruhe ließen.

Vom Hochzeitsmahl stahl sie sich fort in Ullas Stübchen. Die junge Frau war schon im Reisekleid und sah sehr reizend und strahlend glücklich aus. Immer wieder küßte sie ihre Mutter, der die hellen Tränen über das Gesicht liefen.

„Du mußt nicht weinen, Mütterchen, ich komme ja bald wieder," tröstete sie zärtlich, „und bin doch so glücklich."

„Es ist ein solcher Abschnitt in deinem Leben, mein Liebling," sagte Frau von Recklinghausen bewegt.

„Ach ja — ein Abschnitt," Ulla sah sich rundum in ihrem reizenden Mädchenstübchen, „ein Abschied von der fröhlichen, sorglosen Kindheit — von jetzt an muß ich furchtbar würdevoll tun," fügte sie mit drolligem Ernst hinzu, „paßt mal auf, wenn ich wiederkomme, denkt ihr, ich bin schon mindestens zehn Jahre verheiratet." Dabei umfaßte sie Sandra, drehte sie übermütig im Kreise und wirbelte zur Tür hinaus, direkt Kurt Egon in die Arme, der draußen schon ungeduldig wartete. Wie zwei ausgelassene Kinder sprangen sie die Treppe hinab.

„Das ist nun die vorausgesetzte Würde," scherzte Frau von Recklinghausen.

Ulla war schon in den Wagen geklettert. „Die fängt erst am Bahnhof an," rief sie lachend zum Fenster heraus; und: „geh doch weg, du schrecklicher Mensch!" drängte sie Kurt Egon zur Seite, „ich muß doch mein Mütterchen noch sehen —" fort rasselte der Wagen, aber Ullas Tuch flatterte unentwegt, bis alles um die nächste Straßenecke verschwunden war.

„So," sagte Frau von Recklinghausen und trocknete energisch ihre Tränen fort, „so, das wäre auch vorbei. Von nun an werde ich oft sehr einsam sein."

„Sie kommt doch wieder," tröstete Sandra.

„Ja — wohl — aber lassen Sie gut sein, Sandra, sie gehört mir nicht mehr —" sie brach von neuem in Tränen aus, „und sie war doch mein alles! Aber was hilft's? Ich muß zu unseren Gästen." Damit tupfte sie energisch mit dem Tuch über ihre Augen, gab sich einen Ruck und ging mit Sandra hinein. —

(Fortsetzung folgt.)

Frisch gewagt, halb gewonnen.

Von Irma v. Troll-Borostyani.

(Nachdruck verboten.)

Ich saß an meinem Arbeitstische und schrieb — das heißt, ich hätte gern geschrieben, aber mir fiel nichts ein, was sich für ein Feuilleton passend verwenden ließ. Vergeblich durchstöberte ich alle Schubfächer meiner Erinnerung, eigener oder angeschauter Erlebnisse, ich konnte nichts finden, denn es sollte nichts Trauriges sein. Aber alle Episoden meines Lebens, die wie Gespenster einer entschwundenen Zeit im Zauberspiegel der Erinnerung erstanden, schienen mir zu trübe, um sie zu erzählen, denn man liebt es nicht, sich düstere Bilder vorführen zu lassen. Amüsement, heiterer Genuß, das ist die Losung der Zeit. Wer seinen Mitmenschen Gelegenheit bietet, zu lächeln, ist ihnen willkommener, als wer Tränen in ihre Augen lockt.

Ich dachte also und dachte und wurde schier böse, daß mir gar nichts einfallen wollte, da fiel mein Blick zufällig auf ein vor mir liegendes Zeitungsblatt und in diesem Blatte auf den Namen einer Dame, einer Pianistin, die soeben eine Konzerttournee nach England angetreten — und ich hatte für mein Feuilleton den Stoff gefunden. Denn als ich diesen Namen las, fiel mir ein schnurriges Histörchen aus dem Leben der Künstlerin ein, durch dessen Erzählung ich mir den Dank der Leser zu erwerben hoffe.

Die Künstlerin — ich will sie Olga nennen — lebte vor einer Reihe von Jahren in Wien, wo sie ihre musikalischen Studien vollendete und ihren Lebensunterhalt durch Musikunterricht gewann. Es war im Hochsommer; die Ferien hatten an allen Schulen begonnen, alle Familien, in welchen Olga Unterricht erteilte, waren auf das Land gezogen, und Olga hatte kein Geld. Denn in ihrer jugendlichen Unbesonnenheit hatte sie während der Zeit, als sie solches erwarb, nicht an die fatalen Ferienmonate gedacht, wo ihre Einnahmen plötzlich versiegten, und sich nichts für diese Zeit zurückgelegt. Was sollte sie nun tun? — Sie hätte sich an ihre Verwandten um Unterstützung wenden können. Aber dies ließ ihr Stolz nicht zu, denn mit diesen stand sie auf sehr gespanntem Fuße, seit sie den Entschluß gefaßt, sich der musikalischen Laufbahn zuzuwenden, ihr Talent nicht bloß zum Vergnügen, sondern zum Erwerb, zur Gründung einer selbständigen, unabhängigen Lebensstellung zu verwerten. Olga fürchtete nun, daß, wenn sie in ihrer augenblicklich bedrängten Lage bei ihren Verwandten Hilfe gesucht hätte, diese es als ein stummes Eingeständnis hätten ansehen können, daß Olga ihre Kraft, ihre Leistungsfähigkeit überschätzt habe. Dies wollte sie aber durchaus nicht. Was also tun? . . .

Es war ein drückend schwüler Sommernachmittag. Die Sperlinge schliefen auf den Dächern und auf den Drähten der Telephon- und Telegraphenleitungen, die Luft war staubig und dunstgeschwängert. Kein Mensch zeigte sich in den dumpfen Gassen, den nicht das eiserne Muß aus den Ge-

mächern trieb. Olga lehnte in einer Ecke ihres Divans, neben ihr in der anderen Ecke der Baron Ernst von T., ein schmucker Leutnant, ihr Kusin und Jugendfreund, der einzige ihrer Verwandten, der sich von ihr nicht abgewendet, weil sie, von den Traditionen ihrer Familie abweichend, sich unterfangen hatte, als Mädchen sich eine selbständige Existenz gründen zu wollen, wie andere Menschen, die kein Vermögen, aber gesunden Kopf zum Denken und gesunde Arme zum Arbeiten haben. Sie tranken ihren Kaffee und überlegten, was Olga tun sollte, um Geld zu schaffen. Aber beiden wollte nichts Rechtes einfallen.

Ein höfliches Pochen an der Tür unterbrach ihre Planversuche. Der Eingetretene war Dr. W., ein alter Bekannter Olgas.

„Welch glückliches Ereignis führt Sie hierher, während ich Sie am Mississippi glaubte?“ rief Olga ihm zu, indem sie ihm zum Willkommen herzlich die Hände schüttelte.

„Bin soeben von Newyork angekommen. Ich sehnte mich schon nach meinem gemütlichen Wien und nach meinen Freunden zurück. Aber mein erster Besuch gilt Ihnen, wie Sie sehen.“

Ein heiteres Geplauder entspann sich. Olga und ihr Vetter erzählten, was sich mittlerweile in der Kaiserstadt Interessantes zugetragen, der Doktor erzählte von seinem Leben in Amerika.

„Apropos!“ rief Olga im Laufe des Gespräches. „Sie wissen mir vielleicht von Henry J., dem jungen Klaviervirtuosen, Näheres mitzuteilen, von dem die Zeitungen berichten, daß er so famos spiele und binnen kurzem nach Europa kommen werde, um eine Kunstreise durch Deutschland anzutreten?“

„Den hab' ich persönlich kennen gelernt,“ erwiderte der Doktor. „Es ist ein sehr liebenswürdiger, netter Junge, der trotz seiner achtzehn Jahre in der Tat ganz ausgezeichnet spielt. Kommen wird er aber vorläufig noch nicht, denn er ist in Newyork erkrankt, und dies dürfte seine Europareise wohl um einige Wochen verzögern.“

In Olgas Augen blitzte es seltsam auf bei diesen Mitteilungen.

„Wollen Sie mir eine Gefälligkeit erweisen?“ frug sie den Doktor, nachdem sie eine kleine Weile nachdenklich vor sich hin geschaut hatte.

„Ich wüßte keine Gefälligkeit, dir mir für Sie zu schwer dünkte,“ erwiderte dieser artig. „Sie haben nur zu befehlen, was ich tun soll.“

„Sie sollen gar nichts tun; im Gegenteil sollen Sie nur etwas nicht tun,“ versetzte Olga.

„Und was ist es, das Sie mir zu tun verbieten?“

„Geben Sie mir Ihr Wort darauf, daß Sie gegen niemanden auf der Welt etwas davon äußern, daß Henry J. erkrankt ist und seine europäische Reise sich verzögert,“ bat sie.

Der Doktor und der Kusin blickten verwundert auf Olga.

„Wenn Sie es so wollen, so verspreche ich es,“ entgegnete ersterer; „dürfte ich aber nicht erfahren, wozu es dienen soll?“

„Wenn Sie mir auch das Versprechen geben, darüber zu schweigen, wozu Ihr erstes Schweigen dienen soll, so will ich es Ihnen sagen. Aber erst nach einer Woche.“

Ich leiste beide Versprechen, werde aber auch Sie beim Worte nehmen. Von heute über acht Tage rechne ich auf die Lösung des Rätsels.“

„Gilt!“ lachte Olga und legte ihre Hand in jene des Doktors.

Nachdem sie auch ihrem Vetter das Versprechen abgenommen, über ihr sonderbares Verlangen und über das, was er über Henry J. gehört, gegen jedermann Schweigen zu wahren, und nachdem die Drei noch ein Stündchen geplaudert, entfernten sich die beiden Herren und Olga blieb allein. Kaum hatte sich die Tür hinter ihnen geschlossen, so brach Olga in ein kurzes, heiteres Lachen aus, schlug sich in die Hände und rief: „Gefunden! Das wird köstlich werden!“ Dann griff sie nach Hut und Sonnenschirm, und begab sich in das Herrenkleidermagazin Rothberger in der Rotenturmstraße und machte eine Bestellung für zwei Anzüge, einen Salonanzug und ein leichtes Reisekostüm für einen jungen Mann ihrer Größe.

An demselben Abend schrieb sie mehrere Briefchen, in welchen sie den Adressaten ihre Abreise anzeigte, da sie sich zu einer ihr befreundeten Familie für einen mehrtägigen Besuch auf das Land begebe.

Tags darauf stieg im Bahnhof der Stadt L. ein elegant gekleideter, hübscher junger Mann aus dem von Wien kommenden Personenzuge, warf sich in einen Fiaker und fuhr nach dem Hotel „Zum weißen Roß“. Er war eine etwas auffallende Erscheinung. Die Züge des noch keinen zartesten Flaum verratenden Gesichts waren zu klein und weich, um für einen erwachsenen jungen Mann zu passen. Die Gestalt, obwohl schlank und jugendlich elastisch, verriet Neigung, mehr in der Breite als in der Höhe an Terrain zu gewinnen, Hände und Füße waren von auffallender Zartheit, die Gesichtshaut fast mädchenhaft. Die ganze Erscheinung — mit Ausnahme der hohen, kräftig entwickelten Stirn — hatte etwas knabenhaft Unmännliches, daß man wohl glauben mochte, einen fünfzehnjährigen Zögling einer Knabenerziehungsanstalt vor sich zu haben, der sich das erste mal ohne Hofmeister auf eine Ferienreise wagte.

Einen um so auffallenderen Kontrast bildete das Auftreten und Benehmen des Jünglings, das demjenigen eines Mannes glich, der gewohnt ist, auf sich selbst ruhend, in allen Lagen des Lebens sich zurecht zu finden.

Diese sonderbare und gewiß nicht uninteressante Persönlichkeit logierte sich also im Hotel „Zum weißen Roß“ der Stadt L. ein, nahm ein Frühstück und durchblätterte die Zeitungen. Er schien ein Ausländer zu sein, denn er sprach das Deutsche mit auffallend fremdländischem Akzent und nicht geläufig, auch häufig mit englischen Ausdrücken untermischt. Nachdem er sein Frühstück beendet und die Tagesblätter gelesen hatte, begab er sich in die Redaktion der „L . . er Nachrichten“, um sich dem Redakteur dieses Blattes ~~vorzustellen~~.

Am folgenden Tage las man ~~in demselben Journal~~ unter den Kunst- und Theaternachrichten, daß der berühmte amerikanische Klaviervirtuose Henry J. seine Kunstreise durch Deutschland angetreten habe und sein erstes Debüt in Europa mit einem Zyklus von drei Konzerten im Redoutensaale von L. eröffnen werde. An demselben Tage fand auch sein erstes Konzert statt. Kopf an Kopf gedrängt, saß das musikliebende Publikum in den Sperrsitzreihen. Gespanntes, neugieriges Flüstern ging durch die Menge, gleich dem Rauschen der Blätter im Abendwinde, bis es plötzlich verstummte, als der Erwartete auf dem Podium erschien. Lorgnons, Bi- und Monokles, Operngläser und Feldstecher waren auf ihn gerichtet, daß es ihm, als er die Häupter seiner Lieben zählte, schien, als blickte er auf die Auslage eines Optikers. Doch unser Held ließ sich durch die gläsernen Waffen der auf ihn gerichteten Augen nicht inkommodieren. Mit jener vornehmen Nonchalance, die man gewohnt ist, als notwendiges Attribut jeder Berühmtheit zu nehmen, trat er an den Rand des Podiums und begrüßte das Publikum mit artiger, doch etwas nachlässiger Verbeugung, und während er seine feinen, wohlgepflegten Hände der weißen Glacehandschuhe entledigte, ließ er seinen Blick mit träumerischer Gleichgiltigkeit über die dichtgedrängten Reihen schweifen.

Endlich schien der große Moment gekommen. Der Jüngling legte seine schlanken Finger auf die Klaviatur; atemlose Stille herrschte im menschengefüllten Saale.

Leise rauschten ein paar Arpeggien über den Flügel. Das Publikum lauschte — ich glaube sogar, es spitzte die Ohren. Doch ganz zwecklos, denn die Töne waren, kaum daß sie erklungen, wieder verstummt. Doch nein, das waren ja doch Töne, aber wie undeutlich, wie verworren! Ist derart das Spiel amerikanischer Virtuosen?

Ach ja so! Unser Held spielte ja gar nicht! Mit seinem Taschentuche fuhr er über die Tasten. Er hat wohl einige Stäubchen darauf entdeckt und fürchtet, daß die zarte Weiße seiner Hände dadurch beeinträchtigt werden könne. Oder besitzt er, trotz seiner bartlosen Jugend, schon soviel Routine, um zu wissen, daß das lange in Spannung gehaltene Warten, das die Ungeduld nicht zu Atem kommen läßt, ein scharfer Pflug ist, der das etwa noch nicht genügend erregte Interesse des Publikums tüchtig aufwühlt, damit die Saat der Bewunderung um so rascher und kräftiger emporsprießt?

Endlich legte der Künstler das Tuch aus der Hand — noch einmal irrte sein Blick über die Menschenreihen, die des Kommenden in lautloser Spannung harrten. Nun aber mußten noch die Ringe abgelegt werden. Jetzt ist auch das geschehen — jetzt endlich kommt es!“

Und jetzt kam es auch. Unser Held spielte. Und — wir müssen es gestehen — er spielte gut. Ich konnte zwar in diesem amerikanischen Spiele nichts entdecken, was ich nicht auch bei europäischen Konzertisten gefunden, die mit tüchtiger, klarer Technik das ungleich seltenere wahre musikalische Verständnis und den noch weit selteneren Gottesfunken genialer Auffassung der Tondichtung verbinden, aber diese Eigenschaf-

ten besaß er, und deshalb freute ich mich des stürmischen Beifalls, womit das Publikum seinen künstlerischen Leistungen dankte. Auch er schien damit wohl zufrieden, denn ein freundliches Lächeln schwebte auf seinen Lippen, als er sich vor dem begeisterten Auditorium — und diesmal ohne den Ausdruck nachlässiger Gleichgültigkeit — tief verneigte.

Das Konzert war zu Ende. Das durstige Publikum eilte aus dem schwülen Musiksaale in die Restaurants und an den häuslichen Teetisch, um dort noch eine Weile über den empfangenen Kunstgenuß zu diskutieren und dann bald über Tages- und Stadtneuigkeiten das Konzert und unseren Helden zu vergessen.

Die beiden folgenden Konzerte brachten dem jungen Künstler einen beinahe noch glänzenderen Erfolg als das erste. Brausender Beifall lohnte ihn, und die Einnahme der Billetkasse war mehr als befriedigend.

Am Abend des letzten Konzertes fand nach demselben im Salon des Hotels, wo der Künstler wohnte, ein heiteres Valet zu Ehren des scheidenden Virtuosen statt, von welchem sämtliche Teilnehmer desselben die Anschauung nach Hause trugen, daß er nicht nur ein ausgezeichneter Pianist, sondern auch ein kreuzfideler Junge und dabei ein gebildeter und geistvoller Kopf sei. Nach dem Valet verließ unser Held mit unsichtbaren Lorbeeren um seine Stirn und glücklicherweise sichtbarer Banknotenfülle in seiner Brieftasche mit dem Courierzuge die Stadt L., um — wie er sagte — seine Tournee durch andere Städte fortzusetzen.

Aber — wie sonderbar — Henry J. setzte eine so glänzend eingeleitete Kunstreise nicht fort. Umsonst durchforschten die musikalischen Einwohner der Stadt L. die Tagesblätter anderer Städte nach lobenden Rezensionen seines vortrefflichen Klavierspieles. Alle Zeitungen schwiegen über ihn. Sein Name war in keiner Spalte zu finden. Sollte er erkrankt oder gar — wie traurig! — plötzlich gestorben sein? Aber auch dies hätten die Zeitungen berichtet. Oder hatte er, einer momentanen Künstlerlaune Gehör schenkend, seine Tournee unterbrochen und sich, den einladenden Stimmen der Natur folgend, in die Büsche geschlagen, und durchstreifte nun als bescheidener Tourist Berge und Täler? . . . .

Das Publikum seiner in L. gegebenen Konzerte war aufrichtig besorgt um ihn, und verwundert über sein plötzliches Verschwinden. Zu Stein erstarrte es aber in bleichem Staunen, als ihm einige Wochen später eines Tages das Gorgonenhaupt in Gestalt einer Kunstnachricht aus einer Zeitungsspalte entgegenblickte, welche den musikalischen Kreisen die Mitteilung machte, daß, telegraphischer Nachricht zufolge, der hochberühmte und in Europa langerwartete, vortreffliche Klaviervirtuose Henry J. von seiner mehrwöchentlichen Krankheit genesen sei, die ihn, im Begriffe, sich nach Europa einzuschiffen, in Newyork zurückgehalten, und daß er nun binnen kurzem seine längst geplante Kunstreise durch Deutschland antreten werde.

„Was war das? Wer war jener Henry J., der vor drei Wochen hier konzertiert hatte und dann spurlos verschwand? — War es ein Doppelgänger des wirklichen Henry J.? — War das Ganze ein Geisterspuk? Der Streich eines mutwilligen Gnomen aus einem der nahen Berge? — War alles ein Traum gewesen?“ so gingen die erstaunten Fragen von Mund zu Mund.

Ach nein! Es war kein Traum. Die Hausrechnung legte hiervon den Beweis ab. Denn darin stand im Budget für Vergnügen und Unterhaltung die Auslage für drei Familienkarten in die Konzerte Henry J.s verzeichnet, und der Kassestand stimmte hiermit vollkommen überein.

Wer war es also, der als Pseudo-Henry J. die musikalischen Ohren und Herzen der Einwohner der Stadt L. ergötzte?

Müssen auch wir erst fragen? Ich glaube, nein. Um so weniger, wenn ich zum Schlusse noch beifüge, daß eine Woche nach dem oben erzählten Besuche Doktor W.s bei Olga sich dasselbe heitere Trifolium in Olgas Wohnung zusammenfand, wobei Olga in höchst vergnügter Stimmung dem Doktor für die Erfüllung seines damals geleisteten Versprechens dankte und hierauf in ergötzlicher Weise auch den Grund angab, wozu sie dieses Versprechen gefordert. Der Doktor und Olgas Vetter lachten hellauf bei dem drolligen Histörchen, das sie ihnen zum Besten gab, und bei Becherklang und Havannaduft feierten sie den kühnen Einfall der Künstlerin, welche in so genialer Weise auf die fatale Ebbe in ihrer Brieftasche schäumende Flut folgen ließ.

„Frisch gewagt, ist halb gewonnen!“ toastierte der Doktor, „dem Mutigen gehört die Welt!“ rief der Cousin und „nur die Lumpen sind bescheiden,“ lachte Olga, während der Champagner knallte und die Gläser klangen.

Wird einer der freundlichen Leser dieser Erzählung den Toasten in seinem Innern widersprechen, und Olga ihres originellen Streiches wegen zürnen wollen? Ich hoffe nein. Denn nicht, um sie zu tadeln, sondern um ein vergnügtes Lächeln auf die Lippen meiner Leser zu zaubern, habe ich die kleine Episode aus dem Leben einer Künstlerin hier erzählt.



Traumgesetze.

Die Träume sind den Menschen immer ein Sinnbild der Regellosigkeit und Willkür gewesen, Erscheinungen, die aus einer anderen Welt stammen als der des wirklichen Lebens. Die ganze Traumdeuterei mit ihren vielen verschlungenen Irrwegen ist ja nur durch die Schwierigkeit entstanden, den Inhalt der Träume mit dem des wachen Lebens in Zusammenhang zu bringen. Dennoch fehlt ihnen vielleicht nicht jede Gesetzmäßigkeit. Es ist behauptet worden, daß die Träume einer periodischen Regelmäßigkeit folgen, indem sich gewisse Eindrücke der Ereignisse in den Gesichten der Nacht in bestimmten Zwischenräumen wieder beleben. Bei Männern soll diese Wiederkehr alle 23, bei Frauen alle 28 Tage stattfinden. Auf diesem Wege will man sogar dazu gekommen sein, gewisse Träume vorauszusagen. Diese periodische Wiederkehr soll auch noch andere eigentümliche Erscheinungen erklären, z. B. die Traumwarnungen, Anzeigen gewisser Geschehnisse, die gleichfalls periodisch eintreten. Gegen diese hauptsächlich von Dr. Swoboda vertretenen Ansichten wird aus naturwissenschaftlichen Kreisen der Einwand erhoben, daß noch eine sehr viel größere Zahl von Beobachtungen angestellt werden müsse, ehe sie als Gesetze betrachten werden könnten.

Vielleicht ist es richtig, daß jeder Mensch während des Schlafs stets träumt und daß sich nur unser waches Bewußtsein oder unsere Erinnerungskraft zu den Traumerlebnissen verschieden verhält. Jedenfalls gibt es verhältnismäßig wenig Menschen, die sich auf ihre Träume zu besinnen vermögen, wenn sie nicht sehr eindrucksvoll gewesen sind, und sogar die lebhaftesten Träume werden rasch vergessen. Es wird ganz allgemein angenommen, daß die Träume mit gewissen körperlichen Zuständen in Beziehung stehen. Wenn nun diese Zustände einem periodischen Auftreten unterworfen sind, so würde es nicht weiter wunderbar sein, wenn auch die Träume unter ein gleiches Gesetz der Periodizität fielen. Auch dann aber würde ihr Studium noch recht schwierig sein. Ein deutscher Arzt, der als exakter Forscher einen bedeutenden Ruf genießt, hat einmal berichtet, wie er mit einem Fachgenossen eine besondere Untersuchung über das wiederholte Auftreten von Träumen vorgenommen habe. Das Ergebnis dieser Forschungen besagte, daß ein allgemeines Gesetz für die Erscheinung bezw. Wiedererscheinung von Träumen nicht gefunden werden kann. Es würde schwer und auch überflüssig sein, zu bestreiten, daß ahnende und warnende Träume vorgekommen sind. Von der Bibel bis zu den Märchenbüchern spielen die Träume eine große und oft entscheidende Rolle, und viele Menschen haben daran geglaubt, daß sich ihnen im Traum erst eigentlich die Wahrheit offenbare und daß sie demnach träumend heller sähen als wachend. Im Zeitalter der Naturwissenschaft ist man von derartigen Anschauungen stark zurückgekommen und will von Traumahnungen nicht mehr viel wissen. So verführerisch es sein mag, auf dem begonnenen Weg statistischer Traumforschungen weiter zu gehen, so wird sich die Naturwissenschaft von den Ergebnissen derartiger Untersuchungen nicht viel versprechen. Nach den berühmten Worten des Wagnerschen Hans Sachs ist das Dichten eitel Traumdeuterei, und in der Poesie wird der Traum immer seine Domäne haben. Die Wissenschaft aber steht vorläufig auf dem bescheidenen Standpunkt, ihm mit ihren Mitteln nicht beikommen zu können.
